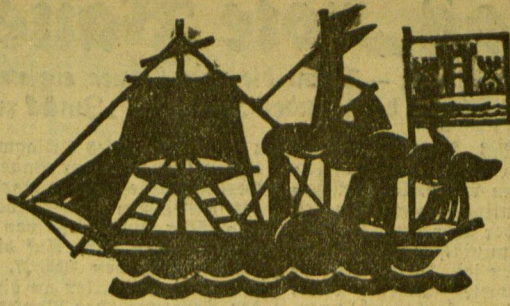


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalteile im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 130

Memel, Donnerstag, den 5. Juni 1930

82. Jahrgang

Am Rande des Bankrotts

Wie sich die Deutsche Volkspartei die Sanierung der Reichsfinanzen denkt

* Berlin, 4. Juni.

Der Führer der Deutschen Volkspartei Reichsminister a. D. Dr. Schulz hat, wie bereits kurz gemeldet, in Münster anlässlich des Parteitag...

Die Innenpolitik werde zurzeit beherrscht von einer völligen Umkehr in der Finanzpolitik. Es gelle heute endgiltig einen Strich unter die Mißwirtschaft der letzten Jahre zu ziehen...

Die Durchführung der Agrarhilfe zeige, so erklärte der Redner, an einem praktischen Beispiel die Notwendigkeit einer Reichsreform.

Im Vordergrund des politischen Interesses, so fuhr Dr. Schulz fort, hätten in den letzten Tagen die Bemühungen um die Schaffung einer staatspolitischen Rente gestanden.

Gruppen nicht vor diesem entscheidenden Schritt zurücktreten würden.

Der Minister schloß seine Ansprache mit dem Hinweis, daß die Deutsche Volkspartei stets von der Erkenntnis aus handeln werde, daß sie einer größeren Sache diene, daß sie das Vaterland und sein Wohl über die Interessen der Partei stellen müsse.

... und wie Hugenberg einfach das Ausland bezahlen läßt

„Reparationsabgabe“ solange der Young-Plan besteht

* Berlin, 4. Juni

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Geheimrat v. Hugenberg, hatte kürzlich auf einem Parteitag in Halle im Rahmen einer Rede über die Aufgaben und Ziele der deutschnationalen Parteipolitik die Forderung aufgestellt, daß Deutschland neben den davon unabhängigen Zöllen eine „Reparationsabgabe“ auf alle Waren einschließlic...

Deutschlands Beamte wehren sich

gegen das geplante „Ausgabenentzugsgesetz“

Ein solches Beginnen sei unerträglich

* Berlin, 4. Juni.

Der Gesamtverband des Deutschen Beamtenbundes hat sich gestern hier mit der neuen beamtenpolitischen Lage beschäftigt, wie sie sich durch das vom Reichsfinanzministerium fertiggestellte Ausgabenentzugsgesetz eventuell ergeben würde.

Nach eingehender Beratung wurde die Sitzung mit der Annahme folgender Entschlüsse geschlossen: „Der Gesamtverband des Deutschen Beamtenbundes hat Kenntnis genommen von dem Bericht über ein „Ausgabenentzugsgesetz“...

Hugenbergs Plan, der auf den ersten Blick etwas geradezu Vortreffliches hat, so etwas wie das „Reparationsgesetz des Columbus“ zu sein scheint, hat in der gesamten deutschen Presse starke Beachtung und eine entsprechend eingehende Kritik ausgelöst.

Wie nicht anders erwartet werden konnte, hat Geheimrat Hugenberg die Kritik an seiner „Reparationsabgabe“ nicht stillschweigend hingenommen.

Er erklärte, daß er das Bedenken nicht teilen könne, daß Deutschland schließlich der Leidtragende bei diesen Maßnahmen sein und sich selbst die Waren verteuern werde. Der Geheimrat sagte witzig: „Die „Reparationsabgabe“ wird nicht eine Belastung des deutschen Volkes darstellen. Ein Markt wie der deutsche, stellt solange wie Ausland als großer Käufer ausfällt, einen Magnet dar, nach dem sich die Fertigfabrikate der Welt drängen, in gewissen Sinne sogar einen Abklappel, auf dem sie zur Entlastung der übrigen Märkte gegen jeden Preis abzugeben werden.“

Beamtenschaft. Der Gesamtverband billigt die Maßnahmen, die der geschäftsführende Vorstand getroffen hat, um rechtzeitig den drohenden Gefahren entgegenzuwirken.

Reichsministerium berät über Deckung des Etatdefizits

Strengstes Stillschweigen über das Ergebnis

* Berlin, 4. Juni.

Das Reichsministerium trat gestern in der siebenten Abendstunde zusammen, um die Vorschläge des Reichsfinanzministers Madenhauer zur Deckung des Etatdefizits in Höhe von 795 Millionen Mark zu erörtern.

Ueber diese knappe amtliche Mitteilung hinaus, sind Informationen nicht zu erreichen, da das Kabinett beschloffen hat, über Einzelheiten der Konferenz strengstes Stillschweigen zu bewahren.

In Genf hat Dienstag eine internationale Wirtschaftskonferenz begonnen. Diese Konferenz ist vom Verband der Völkerbundgesellschaften einberufen.

Das verschuldete Europa

Amerika zur Zeichnung der neuen deutschen Anleihe bereit

* New York, 4. Juni. Bei einem zu Ehren von Sir Josiah Stamp gegebenen Essen hielt der Bankier Thomas Lamont von der Morgan-Gesellschaft eine Rede, in der er sich u. a. über den Young-Plan verbreitete. Er führte aus, daß Deutschland äußerst gewissenhaft darauf gesehen habe, daß jeder Schritt bei der Annahme des Young-Planes gesetzmäßig sei.

Vor Massenentlassungen in den Gelsenkirchener Gruben

* Dortmund, 3. Juni. Die Gelsenkirchener Gruben der Vereinigten Stahlwerke haben Entlassungsanzeige für insgesamt 1050 Arbeiter erstattet. Ferner will dieselbe Gesellschaft noch weitere 800 Arbeiter zur Entlassung bringen.

Stillegung der Kieler Howaldtwerke beantragt?

* Kiel, 4. Juni. Für die Kieler Abteilung der Howaldt-Werke soll Stillegung beantragt worden sein. Der offizielle Antrag ist zwar noch nicht abgegangen, aber das Gewerbeaufsichtsamt und der Regierungspräsident sind bereits benachrichtigt.

81 Stimmen Mehrheit für Macdonald

* London, 4. Juni. Das Unterhaus hat den bereits gemeldeten Antrag Baldwin's auf Ernennung eines Ausschusses, der über die Abkommen der Londoner Flottent Konferenz Bericht erstatten sollte, mit 282 gegen 201 Stimmen abgelehnt.

62 Interpellationen vor dem französischen Parlament

* Paris, 4. Juni. Das französische Parlament nahm gestern seine Beratungen nach der Frühlingspause wieder auf. Im Laufe der Ferien sind 62 Interpellationen eingebracht worden. Die Sozialdemokraten kündigen über die Entgleisung des Schnellzuges Paris-Marseille eine Interpellation an.

Bestechungsaffäre im belgischen Finanzministerium

* Brüssel, 4. Juni. Wie die Blätter melden, wurde ein hoher Beamter des Finanzministeriums, der im Reparationsreferat beschäftigt war, unter dem Verdacht der Bestechung durch ausländische Organisationen verhaftet.

Pilgerfahrt nach Rom

* Kaunas, 3. Juni. Dieser Tage ist eine Delegation des Zentralvorstandes des Verbandes der Tautinkai nach Italien gefahren, um sich mit den dortigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen bekanntzumachen und mit den auf diesen Gebieten führenden Persönlichkeiten Rücksprache zu nehmen. Die Delegation besteht aus dem Vorsitzenden des Tautinkaiverbandes, Kapenas, Professor Tamosaitis und Dr. Janavicius.

Es ist nicht das erste Mal, daß die führenden Tautinkai eine „Pilgerfahrt“ nach Rom unternommen. Selbst Voldebaras machte seine erste Auslandsreise nach Rom, von wo er mit „Begeisterung“ und mit einem italienischen Orden zurückkehrte. Weitergehende Wünsche gingen aber nicht in Erfüllung. Seinerzeit vermerkten wir auch die Reise des Chefredakteurs des halbamtlichen „Vietnos Aidai“ nach Italien, die ebenfalls ganz unerwartet erfolgte, und zwar nach einem Leitartikel, in dem von dem Panzerrott des Faschismus in Litauen die Rede war. Seit der Rückkehr von Gustainis aus Italien wird das Problem des Faschismus in dem halbamtlichen Organ recht behutsam behandelt.

Auch die jetzige Reise der Führer der Tautinkai erfolgt nach einer Auseinandersetzung mit Voldebaras. Wie mir ein führender Tautinkai vor kurzem erklärte, so planen die Tautinkai eine Reihe von partei- und innenpolitischer Reformen. Die Partei beabsichtigt zwar nicht, den Faschismus blindlings zu kopieren; es könne aber dieser in einiger Beziehung und insbesondere hinsichtlich der Rekonstruktion der Partei den Tautinkai als Vorbild dienen. Die oben genannte Delegation ist nun nach Italien gefahren, um die dortigen Verhältnisse zu studieren und nach ihrer Rückkehr der Konferenz der Tautinkai konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Es muß aber nach wie vor bezweifelt werden, ob den Tautinkai das Gelingen wird, was Voldebaras nicht durchführen konnte. (In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß Mussolini kürzlich in einer Rede zum Ausdruck brachte, daß der Faschismus eine besondere italienische Angelegenheit sei, die in anderen Staaten nicht nachgemacht werden könne. Er verwahrte sich gewissermaßen dagegen, daß bestimmte Gruppen im Ausland den Anspruch erheben, als faschistisch zu gelten. . . . Die Red.)

Zaunius über die Handelsvertragsverhandlungen mit Letland

ss. Kaunas, 4. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Ela“ veröffentlicht heute eine Unterredung mit dem Außenminister Dr. Zaunius über die Möglichkeiten des Abschlusses eines litauisch-lettischen Handelsvertrages. Nachdem die litauische Regierung eine Liste derjenigen Waren an Lettland überreicht hat, für die sie Zoll-erleichterungen verlangt, sehe er, Dr. Zaunius, keine Schwierigkeiten mehr für die Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen in naher Zukunft. Infolge der einheitlichen Wirtschaftsstruktur der beiden Staaten war es der litauischen Regierung nicht leicht, eine solche Warenliste aufzustellen zu bringen. Litauen exportiere landwirtschaftliche Erzeugnisse, für die in Lettland kein großer Bedarf bestehe. Die Anzahl der Waren, über deren Zoll-erleichterungen eine Verständigung würde erzielt werden können, würde wohl nicht groß sein. Es sei aber wichtig, die Wirtschaftsinteressen der beiden Nachbarstaaten in Einklang zu bringen. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Lettland könne einen wesentlichen Schritt vorwärts zur besseren Zusammenarbeit der beiden Staaten bedeuten und die Lage im Baltikum festigen. Litauen würde sich bemühen, den Handelsvertrag zum Abschluß zu bringen. Dr. Zaunius konstatierte ferner, daß die Beziehungen zwischen Litauen und Lettland Zeichen der Besserung aufweisen.

Amerikanische Gesandtschaft in Kaunas

Der Sitz des amerikanischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers für Litauen ist Riga. In Kaunas befand sich bisher nur ein amerikanisches Konsulat. Der bisherige amerikanische Konsul in Kaunas ist jetzt zum Gesandtschaftssekretär und Geschäftsträger für die Zeit, in der sich der amerikanische Gesandte nicht in Kaunas aufhält, ernannt worden.

Kurze Nachrichten aus Litauen

ss. Kaunas, 4. Juni. (Priv.-Tel.) „Ela“ dokumentiert die polnische Meldung über einen angeblichen Zwischenfall zwischen den polnischen und litauischen Grenzpostämtern im Kreise Suwalki und bezeichnet die in dieser Meldung gemachten Angaben als „völlig aus den Fingern gezogen“.

h. Kaunas, 4. Juni. (Priv.-Tel.) Unter der Einwirkung der Kauner Vorhadt Karmeliten, wo der zur Zeit in Haft befindliche Prälat Dschauskas 15 Jahre das Amt eines Seelforsers verließ, werden Unterfesseln für seine Befreiung gesammelt. Wie ein hiesiges Blatt dazu meldet, ist die Initiative von einigen Frauen ausgegangen, die in ihrem Gesicht darauf hinweisen, daß der Prälat ein guter Seelforscher gewesen sei und daß dessen Schuld Gott allein (!) rügen könne.

Demnächst wird in Kaunas der neue tschechoslowakische bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte für Litauen, Dr. Gruban, der bisher Generalkonsul in Riga war, eintreffen. Der Sitz des neuen Gesandten wird Stockholm sein. Der bisherige tschechoslowakische Gesandte für Litauen, Dr. Kleber, ist zum Gesandten in Belgrad ernannt worden.

Der neuernannte englische bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte für Litauen wird am Freitag dem Staatspräsidenten seine Beglaubigungsschreiben überreichen.

Einer Meldung aus Belgrad zufolge wurde Dienstag der neuernannte deutsche Gesandte für Belgrad, Herr v. Hassel, vom König Alexander in Belgrad in feierlicher Antrittsaudienz empfangen, bei der der Gesandte sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Chinas „rote Bauern“

50 000 Mann unter den Waffen — Wenn die rote Armee ein neues Gebiet erobert Abwehrmaßnahmen der fremden Mächte — „Zurück zu 1927“

In der gestrigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots“ veröffentlichten wir eine Meldung sowjetrussischer Blätter, daß die im Augenblick ansehend schwierige Lage der Nanjing-Regierung neben den militärischen Erfolgen der Nordgeneräle auch mit den Erfolgen der kommunistischen Bewegung im Süden Chinas zu erklären sei. Diese Behauptung der Mätpresse dürfte vielen unserer Leser, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, recht unerwartet gekommen sein; denn, wenn auch das Hinspiel der kommunistischen Aktionen in den gegenwärtigen Entwicklungsstadium des chinesischen Volkes seit längerer Zeit eine bekannte Tatsache darstellt, so hat doch das in jeder Hinsicht unzulängliche der Nachrichtenübermittlung aus dem Fernen Osten es mit sich gebracht, daß über die einzelnen Phasen der kommunistischen Bewegung in China und über ihren augenblicklichen Stand wenig oder so gut wie gar nichts an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Ein Artikel der „Sjanghai-Mitarbeiterin der „Frankf. Ztg.“, der in einer der letzten Ausgaben dieses Blattes erschienen ist, und den wir im folgenden auszugsweise veröffentlichen, vermag diese Lücke zu ergänzen. Die Verfasserin erklärt in ihren Ausführungen, die im April geschriebenen sind und daher die letzten militärischen Vorgänge in China nicht berücksichtigen konnten, daß sich hinter den Kampfzonen der zahlreichen Armeen, die um die politische Gewalt in China ringen, sich zwar langsam aber stetig eine neue Macht unter den Bauern bildet, die sich in sogenannten „Roten Armeen“ zusammengegliedert und in neun verschiedenen Gebieten innerhalb sechs einzelner Provinzen Süd- und Zentralchinas die Macht an sich gerissen hätten. Ihre Macht sei bereits so stark, daß von ihnen für den 30. Mai zwei Sowjetkongresse auf chinesischem Gebiet einberufen worden seien.

„Die Gebiete, in denen die Sowjetmacht erfolgreich war, sind“, wie die Mitarbeiterin des Frankfurter Blattes schreibt, „der Osten und Süden der Provinz Kwangtung, Teile der Insel Hainan, die der Küste von Kwangtung vorgelagert ist, der Südwesten der Provinz Kwangsi nahe der indochinesischen Grenze, der gesamte Westen und Süden der Provinz Fukien, der Nordosten der Provinz Szechuan, der Osten, Nordosten und das Innere der Provinz Kansai, der Westen, Nordwesten, Nordosten und das Innere der Provinz Suipei. Vor kurzem sagte ein konservativer chinesischer Beamter, die Sowjetmacht wäre in einem Drittel der Provinz Suipei schon so stark gefestigt, daß für die Regierung die Gefahr des völligen Verlustes dieser Provinz bestünde. Täglich laufen Meldungen ein von der Eroberung neuer Gebiete durch eine rote Armee in der Provinz Kansai, wo schätzungsweise eine halbe Million Bauern offen oder geheim sich der Bewegung angeschlossen hat.“

All diese Kämpfe scheinen jetzt nach einem gemeinsamen Plan festgelegt zu sein, mit einem einheitlichen Programm und einheitlichen taktischen Operationen. Genaue Ziffern über die militärische Stärke der Roten Armeen, die allerorten kämpfen, sind unzugänglich zu erhalten. Man nimmt allgemein an, daß sie 50 000 Mann unter den Waffen haben, aber teilweise an Munitionsmangel leiden. Waffen und Munition stammen von geschlagenen Regierungstruppen, aus eroberten Städten, oder von einzelnen Soldaten und Regimentern, die unter Mithahme ihrer Gewehre und Patronen, ja selbst ihrer Maschinengewehre als Deserteur überlaufen. Wichtigere aber als Gewehre und Kanonen sind für eine rote Armee die Bauernmassen, die sie unterstützen. Die Erinnerung an die Jahre 1926/27 lebt in den Bauern hartnäckig weiter, und es gibt noch immer Wehrverbände von Bauernbänden, die in jener Zeit gegründet wurden. Diese Bauernbände werden jetzt wieder ins Leben gerufen, neue Organisationen geschaffen, und neue Bauern stellen sich nicht nur den Armeen, sondern auch den unbewaffneten zivilen Bauernvereinigungen zur Verfügung.

Wenn eine rote Armee ein neues Gebiet erobert, wird stets eine allgemeine Versammlung aller Bauern angesetzt; in kleineren und mittleren Städten werden die Bauern, Arbeiter und Soldaten sowie die revolutionären Frauen und Handwerker zusammengerufen. Großgrundbesitzer, Offiziere und Beamte werden gefangen gesetzt oder ausgewiesen; ebenso alle Missionare, die zu diesen Elementen halten. Sämtliche Bauern kommen zu der Versammlung, und ihre erste Tat besteht darin, die reichen Grundbesitzer, Bankiers, Knechtungs-Vertreter und Nanjing-Regierungsbeamte anzugeben. Sie bitten die rote Armee, mit diesen abzurechnen, oder ihnen, den Bauern, die entsprechende Erlaubnis zu geben. Dann wird eine Regierung aus ärmeren Bauern, Arbeitern, Frauen und Soldaten gebildet, und ein Gerichtshof wird für alle Streitfälle eingesetzt. Gesetze werden erlassen, hauptsächlich aus erzieherischen und propagandistischen Gründen. Sie verkünden beispielsweise die Aufhebung aller Rechtsansprüche auf Eigentum am Boden, rufen den Achtundtag für die Arbeiter aus, verbieten die weitere Zahlung von Steuern und Abgaben und teilen das Land unter die Bauern auf. Nach welchem Gesichtspunkt diese Aufteilung vorgenommen wird, ist nicht bekannt, aber alles dies ist möglicherweise sehr primitiv. Dann werden Bauernbände, Arbeitervereinigungen und Frauenvereinigungen gebildet, denen die revolutionären Soldaten beitreten. Jede Organisation kümmert sich nur um ihre eigenen Aufgaben. Wird eine rote Armee von Regierungstruppen geschlagen und vertrieben, so verschwinden alle diese Institutionen lautlos. Die Regierungstruppen ziehen dann durch Gebiete, in denen die Bauern wie gewöhnlich auf den Feldern arbeiten und von der roten Armee, über die man sie ausforschen will, niemals das geringste gehört zu haben scheinen; trotz dieser engherigen Unschuld erschießt man sie freilich oft genug auf der Stelle.

Die Bedrohung, die der Nanjing-Regierung aus dieser neuen Bauernbewegung erwächst, ist, wie es in dem Artikel weiter heißt, auch allmählich von den fremden Mächten erkannt. So haben japanische und amerikanische Kanonenboote chinesische Kommunistentruppen beschossen und französische Flugzeuge waren über einer Reihe von Städten und Ortschaften an der indochinesischen Grenze, in denen die Bauern das Sowjetystem eingeführt hatten, 400 Bomben ab.

Der recht interessante und ausführliche Bericht schließt mit den Worten: „Eine der bezeichnendsten Parolen, die von allen Roten Armeen und von den Sowjetgewalten, soweit sie bereits eingesetzt sind, ausgegeben wird, lautet: „Zurück

zu 1927!“ Dieses Schlagwort zeugt von dem politischen Erwachen der Bauern, von einem Bewußtwerden, das eines der markantesten Charakteristika des chinesischen Bauern von heute ist und ihn gegenüber seiner Lage von 1925 um hundert Jahre vorangebracht hat. Auf diesem Erwachen beruhte die Revolution von 1926/27, als der Bauer in den ländlichen Distrikten an die Macht kam, die er mit der Festigung der Nanjing-Regierung wieder verlor. Auf diesem Erwachen beruht der weiße Terror, indem er Millionen Tote verlor, auf ihm beruht aber auch seine neue Macht von heute.

Bombays Mohammedaner für Gandhi

* London, 4. Juni. In Bombay veranstalteten gestern Abend Mohammedaner eine Sympathiefeier für die Gandhi-Bewegung. Ein Zug von 1 1/2 Kilometer Länge bewegte sich durch die Straßen. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der das Einverständnis mit dem Programm des Allindischen Nationalkongresses ausgesprochen wird. Die Entschließung fordert die Mohammedaner auf, sich an der Bewegung der bürgerlichen Angehörigen zu beteiligen, und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß kein Mohammedaner sich an der Konferenz am „Runden Tisch“ beteiligen werde, solange der Allindische Nationalkongress und der Mohammedanische Rat aufgelöst seien.

General Guillaumat erhofft glatte Räumung

* Paris, 4. Juni. „Journal“ bringt einige Erklärungen des Generals Guillaumat über den Verlauf und die Abwicklung der Räumung des Rheinlandes zum Abdruck. Seit einem Monat werden alle Tage 40 Waggons „bis zum Rande gefüllt“ abgeandt. Genau in 30 Tagen werde sich nicht ein französischer Soldat mehr am Rheinufer befinden. Er hoffe, daß sich alles weiterhin ohne Zwischenfall abspielen werde, wie sich das auch gehöre.

Freispruch für die vier verhafteten Danziger

* Berlin, 4. Juni. Die vier Danziger Bürger, die, wie gemeldet, vor kurzem beim verschieblichen Ueberscheren der polnischen Grenze von polnischen Beamten festgenommen und in das Gefängnis des Städtchens Karthaus übergeführt wurden, sind vom Karthauer Gericht freigesprochen und freigelassen worden.

Die Unruhen in Palästina vor der Mandatskommission des Völkerbundes

* Genf, 4. Juni. Die Mandatskommission des Völkerbundes ist gestern zusammengetreten. Als Vertreter Deutschlands nimmt zum ersten Male Ministerialdirektor Dr. Ruppel an den Verhandlungen teil. Zunächst wird eine außerordentliche Tagung stattfinden, die den Unruhen in Palästina im Jahre 1929 gewidmet ist. Für die außerordentliche Tagung sind acht Tage vorgesehen. Eine endgültige Stellungnahme des Mandatsausschusses zu dieser Frage ist nicht zu erwarten, da die englische Regierung erklärt habe, daß sie ihre endgültigen Entscheidungen erst auf Grund eines

Theater- und Kino-Olympiade in Sowjetrußland

* Moskau, 4. Juni. Sowjetrußland eröffnet am 15. Juni im hiesigen „Park für kulturelle Erholung“ eine große Schau für Theater- und Filmkunst, die die offizielle Bezeichnung „Erste allrussische Olympiade der Theater, Kinos und Klubkunst der Sowjetunion“ trägt. Offiziell wird darüber bekanntgegeben:

„An der Olympiade werden sich 20 Theater von 14 Nationalitäten beteiligen. Es werden u. a. georgische, armenische, weißrussische, ukrainische, tatarische und jüdische Theater vertreten sein. Weiter werden russisch-ethnographische Ensembles erwartet: burjatische und mongolische Sänger und Musiker, armenische Sänger, eine ukrainische Kapelle. Von russischen Theatern werden nur zwei der jüngsten teilnehmen. Das Lenin-grad-„Theater der Arbeiterjugend“ (Tram) und das Moskauer Revolutions-theater. Insgesamt werden sich an der Olympiade über 1000 Künstler der Sowjetunion beteiligen. Eine ganze Reihe nationaler Theater, die sich an der Olympiade beteiligen werden, sind erst nach dem Jahre 1917 entstanden, z. B. das turkmenische Theater wurde im Jahre 1919 bei der Sowjetisierung Turkmenistans gegründet. Während des ersten Jahres ihres Bestehens haben die jungen Nationaltheater große Erfolge zu verzeichnen gehabt und die Sympathien breiter Massen ihrer Republiken erobert. Einige Nationaltheater sind in der ganzen Union populär und auch im Ausland bekannt. Vor der Olympiade haben die georgischen und jüdischen Theater in Moskau und Leningrad Gastspiele gegeben und nach einmütiger Schätzung der Öffentlichkeit und der großrussischen Künstlerkreise die höchste nationale Kultur dieser Nationaltheater bewiesen. Die Errungenschaften der Nationalitäten der Sowjetunion auf dem Gebiete der Kunst sind allgemein (?) anerkannt. Während der Olympiade werden neun der bedeutendsten nationalen Kinoorganisationen ihre besten Filme demonstrieren, die Leben und Sitten der Völker der Sowjetunion widerspiegeln.“

Die ganze Olympiade wird in einem großen Tonfilm verewigt (?) werden und alle Darbietungen der Olympiade werden durch alle Radiostationen der Union weitergegeben werden. — Die Olympiade wird ungefähr einen Monat dauern.“

Der „Hauptmann von Köln“

* Köln, 4. Juni. Die Ausstellung der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ in Köln ist um die ganze

Mit Kurs auf die Azoren

* Friedrichshafen, 4. Juni. In einem um 5 Uhr früh beim Luftschiffbau eingegangenen Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ wurde wie folgt gemeldet: 88 Grad Nord, 99,80 Grad West, 70 Seemeilen Geschwindigkeit. Kurs Azoren.

* Newyork, 4. Juni. Dr. C. E. C. C. C. hat in Washington und in Lakehurst durch Funkprüche seinen Dank für die dem Luftschiff vom Marine-departement geleistete Hilfe ausgesprochen.

Calmette-Opfer auf 28 gestiegen

* Pübed, 4. Juni. Als Folgen der Calmette-Fütterung sind zwei weitere Todesfälle eingetreten. Die Zahl der Todesopfer steigt jetzt auf 28.

„Italienisch-französischer Krieg noch vor 1935“

Wie sich im Kopf des Durchschnittsitalieners die Politik Mussolinis widerspiegelt

* Paris, 3. Juni. „Deuvre“ übernimmt aus der „Depeche de Toulouse“ Äußerungen über die faschistische Politik, die von einem seit 25 Jahren in Italien ansässigen französischen Diplomaten stammen sollen. Es heißt darin, jeder Durchschnittsitaliener sei heutzutage davon überzeugt, daß Italien im Falle eines Krieges Frankreich besiegen würde. Jeder Italiener sei ferner davon überzeugt, daß dieser Krieg bevorstehe und noch vor 1935 ausbrechen werde. Italien habe zwei Möglichkeiten, entweder das Streben nach einer Expansion und Hegemonie über die Auswanderungspolitik. Da die Auswanderung zum Stillstand gekommen sei, beruhe die Politik Mussolinis nun auf völlig auf der Expansion. Die hohen Ausgaben, die nötig seien, um im Ausland theatralisch zu blaffen, werde der Beste der kommenden Krieges bezahlen. Das sei nicht etwa eine vereinzelte dastehende Meinung, sondern die faschistische Meinung im allgemeinen. Finanzielle Schwierigkeiten würden Italien nicht davon abhalten, selbst wenn die finanzielle Unterstützung von Seiten Amerikas ausbleiben würde.

Ausbau der französischen Aufmarschbasen gegen Italien

* Paris, 3. Juni. Die französische Regierung hat, wie der „Excelsior“ zu berichten weiß, vor einigen Wochen dem Landwirtschaftsrat ein großes Bauprogramm für die Erweiterung des französischen Eisenbahnetzes vorgelegt, das den Bau von 3790 Kilometern neuer Eisenbahnlängen mit einem Kostenaufwand von 9,5 Milliarden vorstellt. Der Wirtschaftsrat hat nun vorläufig die Hälfte des Programms als besonders dringlich genehmigt. Darunter befinden sich einige offen als strategische Linien bezeichnete neue Eisenbahnstrecken, die alle im italienischen Grenzgebiet liegen. So soll vor allem von Volpion aus eine neue Schnellzugstrecke über Bernis-Vesare nach Nizza gelegt werden. Die neue Linie soll den Vorteil bieten, daß sie den Knotenpunkt Marseille entlastet, und ihres Gebirgscharakters wegen vor Fliegerangriffen besser geschützt sei. Sie würde übrigens die Fahrzeit von Paris nach Nizza um einige Stunden verkürzen.

Das unsittliche Nachtgespenst im Pfarrhause

* Berlin, 4. Juni. Mysteriöse Vorgänge im Pfarrhause Karland bei Potsdam beschäftigten die Potsdamer Ermittlungsbehörde und die Oberlandjäger. Der Pfarrer Karl Catenhusen aus Karland hatte die Anzeige erstattet, daß er in der Nacht von einem angeblichen Nachtgespenst unsittlich berührt worden sei. Ein Mann mit in die Stirn gezogenem Hut sei plötzlich in seinem Schlafzimmer erschienen, habe sich an sein Bett begeben und ihn unsittlich berührt. Der Pfarrer verlangte sofort persönlichen Schutz und Entfernung eines solchen Gespenstes. Eigenartigerweise haben sich diese mysteriösen Nachbeträge bereits vor mehreren Monaten im Pfarrhause ereignet. Der Pfarrer will bereits im vorigen Jahre von diesem Nachtgespenst unsittlich berührt worden sein. In der letzten Nacht war die Frau des Pfarrers vereit; im vorigen Jahr sollen diese Unfälle vorgekommen sein, trotzdem die Ehefrau des Pfarrers neben ihm im Bett geschlafen hat.

Berlins Stadtväter einmal einig . . .

* Berlin, 4. Juni. Die gestrige Berliner Stadtverordnetenversammlung hat einen Dringlichkeitsantrag der Kommunisten angenommen, der dahin ging, dafür zu sorgen, daß aus der Großstadtmasse des verstorbenen Stadtrates Busch, die insgesamt eine Million ausmacht, die Summen, um die die Stadt geschädigt sei, sichergestellt werden.

Düsseldorfer Mörder gesteht 20 Brandstiftungen

* Berlin, 4. Juni. Die Vernehmungen Peter Kirschs fördern, wie das „S-Mhr-Blatt“ aus Düsseldorf meldet, immer neue Verbrechen zutage. Außer 20 Morden, Ueberfällen und Vergewaltigungen hat der Unhold bisher 20 Brandstiftungen eingestanden. Er hat nicht nur in Pappendelle, wo er gemordet und die Leiche seines Opfers vergraben hat, eine Scheune angezündet, sondern, wie er jetzt angibt, wahllos Strohhäuser und Scheunen in Brand gesteckt. Niemals ist er hierbei gesehen worden oder auch nur in Verdacht geraten. Jetzt gibt er alle diese Verbrechen zu, und, wie bei den Morden und Ueberfällen, sollen die Ermittlungen seine Angaben bestätigen.

Verlobung auf Schloß Jannowitz

* Strickberg, 4. Juni. Graf Christian zu Stolberg-Bernburg verlobte sich am 2. Juni in Strickberg mit der Tochter des Grafen von Jannowitz, der im Dezember 1929 in der Berufungsverhandlung in Strickberg wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters, des Grafen Eberhard zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat sich mit Anna-Lise, Gräfin von Rothkirch und Trach verlobt.

Dummenjungenfreier fallen drei Menschenleben zum Opfer

* Amsterdam, 4. Juni. Bei der Driftfahrt Mens in der Provinz Friesland ereignete sich Dienstag ein folgenschweres Unglück, das durch einen mehr als unüberlegten Streich eines Knaben verursacht wurde. Ein Autobus, der den Verkehr zwischen den Städten Franter und Sneek unterhält, näherte sich dem Kanal bei Mens zu der Zeit, wo die Kanalbrücke für die Schifffahrt geöffnet war. Ein Knabe hatte den Schlagbaum, der die Fahrt an der Brücke sperrt, in die Höhe gezogen. Dabei glaubte der Fahrer des Autobusses, daß der Übergang frei war und gab Gas. Der Omnibus stürzte in den Kanal. Von den Insassen fanden drei sofort den Tod durch Ertrinken, darunter zwei Familienväter von 7 und 6 Kindern. Der Fahrer und die übrigen zehn Fahrgäste wurden gerettet. Zwei von diesen befinden sich in schwerem Verbleibungsstadium.

Einwurf eines italienischen Auswandererhauses

* Genua, 4. Juni. In den Abendstunden des Montag ereignete sich in einem dreistöckigen Auswandererhaus ein schwerer Deckeneinbruch. Als die Feuerwehr herbeieilte, um die Stützarbeiten vorzunehmen, stürzte der ganze mittlere Teil des Hauses bis zum zweiten Stockwerk ein und begrub zahlreiche Personen. Die Rettungsarbeiten dauerten bis in die frühen Morgenstunden an. Geborgen wurden bisher ein Toter, fünf Schwere und 15 Leichtverletzte. Die umliegenden Häuser wurden auf Anordnung der Behörden geräumt.

Blutiger Zwischenfall an der Universität Cambridge

* London, 4. Juni. An der Universität Cambridge ereignete sich Dienstag ein noch nicht aufgeklärter Mordfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein 19 Jahre alter Student namens Potts hatte sich acht Tage aus seinem College entfernt. Als er bei seiner Rückkehr von seinem „Tutor“ Wollaston über die Gründe seines Fortbleibens gefragt wurde, zog er einen Revolver, tötete den „Tutor“ durch einen Schuss ins Herz, verwundete durch zwei weitere Schüsse einen Polizeiergeanten, der aus noch nicht bekannten Gründen an der Unterredung teilnahm, und schoss sich dann selbst in eine Kugel in den Kopf. Er starb später im Krankenhaus. Wollaston, der im 56. Lebensjahr stand, hatte sich als Forschungsreferent und Arzt einen Namen gemacht. U. a. hatte er an Expeditionen nach Zentralafrika und Südamerika teilgenommen und

die erste Expedition auf den Gaurifanta 1921 als Arzt begleitet.

Die größte Tragödie im Zeitungsviertel Londons

* London, 4. Juni. Die beiden liberalen Blätter „Daily News“ und „Daily Chronicle“ sind eine Fusion eingegangen. Im Anschluß an diese Meldung spricht „Daily Mail“ von einem Zusammenbruch des „Daily Chronicle“ und bemerkt, daß Blatt sei dem Ansturm des heftigen Wettbewerbes erlegen. Sir Robert Donald, der von 1902 bis 1918 Chefredakteur des „Daily Chronicle“ war, erklärte, das Ende des Blattes sei die größte Tragödie, die in Fleetstreet, dem Zeitungsviertel von London, vorgekommen sei. Niemals zuvor habe der Betrieb eines Blattes mit einem Umsatz von etwa einer Million Exemplare eingestürzt werden müssen. Dies sei, wie furchtbar der Druck des Wettbewerbes auf dem modernen Zeitungsviertel geworden sei. — „Daily Herald“ zufolge, werden einige Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ von der „Daily News“ übernommen worden, der größte Teil der 1800 Angestellten des Blattes aber werde erwerbslos werden. Der Wechsel bedeute möglicherweise auch Kündigungen im Stabe der „Daily News“.

Rein Anschlag auf den Zug Paris—Marseille

* Paris, 4. Juni. Die Untersuchungen der französischen Polizei über die Entgleisung des Schnellzuges Paris—Marseille haben jetzt zu einem gewissen Ergebnis geführt. Danach sind die Gerüchte über einen verbrecherischen Anschlag auf die Eisenbahnstrecke, die der Schnellzug passierte, nicht begründet. Es sei zwar tatsächlich ein am Ufer befestigter Kahn von bisher unbekanntem Täter losgemacht worden. Dieser Kahn sei dann gegen die Pfeiler der Brücke getrieben. Die französische Polizei ist jedoch der Ansicht, daß mit dem Versinken des Rahnes eine Gefährdung des Bahnkörpers nicht beabsichtigt worden sei.

Die Aufräumungsarbeiten bei Montreux haben nunmehr einen sicheren Ueberblick über die Verluste gegeben. Die Anzahl der Todesopfer hat sich nicht erhöht und die Anzahl der Verletzten ist nach den letzten Meldungen erfreulicherweise bedeutend geringer, als die ersten Nachrichten vermuten ließen. Insgesamt sind nur acht Personen verwundet worden. Unter den Toten befindet sich eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Söhnen.

Bewaffnete Geistesranke

* Detroit (Michigan), 4. Juni. Dutzende Insassen des Staatlichen Krankenhauses für gemeingefährliche Geistesranke gelang es Dienstag zu entkommen. Sie sind mit Messern und Rasiermessern bewaffnet. In der Nachbarschaft herrschte große Erregung. Die Farmer, die ihre Frauen und Kinder nicht aus den Häusern lassen, durchsuchen, mit Gewehren bewaffnet, die Büsche und Wälder. Zwei Flüchtlinge sind bisher gefaßt worden.

Aus noch nicht aufgeklärten Gründen ereignete sich auf dem Kalt-Werk Volkenroda auf der 1000 Meter-Höhe eine Gasexplosion. Während alle Bergleute sich retten konnten, werden drei Beamte vermisst. Ueber ihr Verbleiben konnte die Rettungskolonne, welche mit Sauerstoffapparaten vorgegangen ist, bisher noch keine Klarheit schaffen. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

Die „Associated Press“ aus Bogota meldet, geriet infolge einer Explosion ein Röhren-Dampfer auf dem Magdalenaflusse in der Nähe von Tenereife in Brand. Eine größere Anzahl Passagiere und der Kapitän kamen in Flammen um. Das Schiff ist gesunken.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Generalversammlung der A. G. für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel

In der am 4. Juni in Memel stattgefundenen Generalversammlung der A. G. für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel wurde den Anträgen der Verwaltung entsprechend die Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent beschlossen und die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Konsul Jahn und Kurt Schmidt wiedergewählt.

Auf Anfrage wurde erwidert, daß im Hinblick auf die vorliegenden Kontrakte, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, auch für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden darf.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 4. Juni 1930.

Im Vormittagsverkehr neigte man dazu, den weniger günstigen Momenten stärkere Beachtung zu schenken und besprach in der Hauptsache das Sanierungsprogramm der Regierung. Die neuen Steuern, insbesondere die Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge und das Notopfer, fanden stärkere Beachtung. Auch die für Groß-Berlin zu erwartende Erhöhung der Verkehrstarife hemmte die Unternehmungslust. An der Vorbörse schien die Meldung eines Mittagsblattes, wonach eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Vorbereitung sei, von der man sich eine Milderung der Wirtschaftskrise verspricht, etwas Deckungsbedürfnis auszulösen. Man rechnete daher mit einer etwa behaupteten Eröffnung. Diese Hoffnungen erfüllten sich jedoch zu Beginn des offiziellen Verkehrs nicht, es überwogen Rückgänge von 1 bis 2 Prozent. Darüber hinaus verloren Salzdetfurth, Elektrisch-Licht und Kraft, Deutsche Telephon und Kabel, Schubert u. Salzer und Svenska bis zu 3 1/2 Prozent. Auch A. G. für Verkehrswesen und Bank für Brauindustrie lagen schwach, wenn auch hier die Rückgänge nur 1 bis 2 Proz. betragen. Durch Festigkeit fielen Akkumulatoren, Bomben und Berger mit Gewinnen bis zu 2 Prozent auf. Thüringer-Gas hatten eine Sonderbewegung und zogen 5 1/2 Prozent im Kurse an, während Feldmühle sich mit plus 1/2 Prozent widerstandsfähig zeigte. Im Verlaufe setzten sich bei kleinem Geschäft die Kursabbrückungen fort, doch gingen die Einbußen im allgemeinen nicht über 1 Prozent hinaus. Bis zu 2 Prozent niedriger waren Hirsch-Kupfer, Salzdetfurth, Thüringer-Gas, Ostwerke und einige andere Werte. Ausgesprochen schwach lagen Bomben und Akku, die 6 1/2 bzw. 3 1/2 Prozent verloren. Recht widerstandsfähig lagen im Verlaufe auch Schiffahrtswerte und Deutsche Kabel. Verstimmt wirkte neben der schwachen Tendenz der Auslandsbörsen, daß die Bedingungen für die Reparationsanleihe immer noch nicht festgelegt worden sind. Von Anleihen waren Altesit 1/2 Proz. schwächer, Ausländer zensierten geschäftlos. Der Pfandbriefmarkt zeigte keine einheitliche Veranlagung. Reichsschuldbuchforderungen waren schwächer. Devisen unverändert. Pfunde und Schweiz etwa fester, Spanien und Rio schwächer. Am Geldmarkt war Tagesgeld 4 1/2 bis 6 1/2 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Ostdevisen am 4. Juni. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kaunas 41,81 Geld, 41,89 Brief. Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief. Zloty kleine — Geld, — Brief. Kaunas — Geld, — Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 4. Juni. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 59 inländische Waggons, davon 5 Weizen, 28 Roggen, 13 Hafer, 6 Gerste, 7 Gemenge, und 12 ausländische Waggons, davon 8 Hafer, 1 Linsen, 6 Oelkuchen. Amtlich: Weizen für 750 Gramm 29,60, Roggen unverändert, Gerste ohne Handel, Hafer 15—15,20, fein 18, hochfein 18,40. Gemenge 15, transito 8,30. Tendenz für Weizen und Hafer stetig, Roggen ruhig. Freiverkehr: Weizen, Roggen, Gerste unverändert, Hafer 14,50—15,30 Mark, fein darüber. Tendenz: Hafer flau, sonst ruhig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	4.6. G.	4.6. Br.	3.6. G.	3.6. Br.
Kaunas 100 Litas	41,81	41,89	41,81	41,89
Buenos-Aires 1 Peso	1,589	1,593	1,585	1,589
Kanada	4,185	4,193	4,183	4,191
Japan 1 Yen	2,072	2,076	2,071	2,075
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,865	20,905	20,865	20,905
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,339	20,379	20,338	20,378
New York 1 Dollar	4,1865	4,1945	4,1865	4,1955
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,491	0,493	0,4945	0,4965
Uruguay	3,796	3,804	3,776	3,784
Amsterdam 100 Guld.	168,31	168,65	168,32	168,66
Athen 100 Drachmen	5,42	5,43	5,42	5,43
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,40	58,52	58,41	58,53
Budapest 100 Pengo	73,15	73,29	73,15	73,29
Janzig 100 Gulden	81,24	81,50	81,25	81,51
Helsingfors 100 fin. M.	10,539	10,559	10,537	10,557
Talinn 100 Lire	21,935	21,975	21,95	21,99
Jugoslawien 100 Din.	7,895	7,909	7,890	7,904
Kopenhagen 100 Kron.	111,99	112,21	112,00	112,22
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	—	—
Oslo 100 Kron.	112,00	112,22	111,01	112,23
Paris 100 Fr.	16,41	16,45	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,419	12,439	12,419	12,439
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,85	92,06	91,85	92,06
Schwiz 100 Fr.	81,000	81,165	81,00	81,16
Sofia 100 Lewa	3,035	3,041	3,035	3,041
Spanien 100 Peseten	60,65	60,75	60,97	61,07
Stockholm 100 Kron.	112,32	112,54	112,34	112,56
Talinn 100 estn. Kron.	111,37	111,59	111,43	111,65
Wien 100 Schill.	59,055	59,175	59,05	59,17
Riga	80,64	80,80	80,58	80,74
Bukarest	2,489	2,493	2,488	2,492

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 4. Juni
6 Uhr + 6,3, 8 Uhr + 6,8, 10 Uhr + 10,0
12 Uhr + 10,0.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 5. Juni
Schwachwindig, heiter, etwas wärmer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 4. Juni 1930

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenes	769,0	S. 5	bed.	+12	leicht bew.
Kiel	770,7	O. 5	klar	+11	mäßig bew.
Swinemünde	—	—	—	—	—
Rügenwälder münde	769,2	NO. 2	wolkig	+ 9	ruhig
Memel	—	—	—	—	—
Skagen	771,6	SW. 2	wolkig	+11	ruhig
Kopenhagen	772,3	ONO. 2	klar	+10	sehr ruhig
Wisby	771,8	N. 2	heiter	+10	ruhig
Stockholm	770,3	NW. 2	klar	+12	—

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
34	4	Libau SD. (Lewander)	Riga	Stückgut	R. Meynoier
35	4	Baltava SD. (Byers)	Danzig	Stückgut	U. B. G.

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
351	4	Friesland SD. (Lassermann)	Bungenäs	leer	A. H. Sawwedera-ky Nachf.
352	4	Dora M.-S. (Thode)	Danzig	leer	Maago
353	4	Carmon SD. (Hansen)	Passages	Zellulose	R. Meyhoefer
354	4	Indalaf SD. (de Bahr)	Danzig	leer	Ed. Krause
355	4	Katendrecht (Courtkamp)	Tonape	leer	R. Meyhoefer

Pegestand: 0,38 m. — Wind: NNW. — Strom: aus.
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hipps, beide in Memel.

Suche Pflege
für ein 2 Monate altes Kind. Angebote unter 1257 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (54)

Verloren Gefunden

Brauner Dackelhund
entlaufen. Abzurufen bei (73)

Berniski
Wietenstraße 11/12.

Auto-Vermietungen

Auto-Vermietung **275**
Papendiek
Anruf **166**
5. und 7. Str. (9254)

Auto-Vermietung **983**
Doepner, Koefen 791

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
STAATSGESAMT
MASCHINENBAU * ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Braumellin

Viel nachgeahmt, nie erreicht. Achten Sie deshalb auf den Namen Braumellin und weisen Sie alles als ebenso gut bezeichnete energisch zurück. Packchen für 12 1/2 Liter 2 25 Lit., für 25 Liter 3 75 Lit., Braumellin-Gold, Packchen für 12 1/2 Liter 4 25 Lit., für 25 Liter 6 25 Lit. — Zu haben in Apoth., Drog u. ähnl. Geschäften, wo nicht, vom allein Hersteller

Thüringer Essenzfabrik G. m. b. H.
Berlin SO. 36, C. 811

Bestimmt zu haben:
Eich-Drogerie, Marktstr. 9
Sanitäts-Drogerie, Friedr. Wilhelm-Str. 39/4
Adler-Drogerie, Libauer Str. 20

Der Große Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

Jetzt neu von A-Z

Günstige Zahlungsbedingungen
Monatsraten von einigen Mark an
Näheres in jeder guten Buchhandlung

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Rigalit gegen Verstopfung
Milde wirkend!
Von angenehmem Geschmack!

Aerztlich empfohlen für Kinder und Erwachsene
Frei von schädlichen Bestandteilen

Fördert die Gesundheit!
In Apotheken erhältlich in Originalflasch. 490 gr Lit 8.—

Autovermietung
Tel. 414
Kerschies
Auto-Anruf **256**
E. Heldrich
Bordere Waulstraße 4.

Autovermietung
Tel. 1050
Mott, Vibauer Str. 13
9843

Auto-Anruf 17
9991 Nagursky

Verkäufe

Kleines Boot
fast neu, mit neuem Antriebsmotor umhän-
delt, halber billig zu verk.
Zu erf. a. d. Schifffern
d. Bl. (85)

Handwagen
Aweiadrig, gebraucht,
hat billig abzugeben. (46)
Kurt Brosius.

Moderner Kinderlegewagen
fast neu, sehr billig zu verkaufen. Zu erf.
Bommelsbitte 18
59 im Laden

Tennisschläger
(Zauberperle 13 1/4)
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erf.
Rottbiret Neumann

2 eichene Bretter
sind zu verkaufen
80) Rutkies
Eteintorstraße 5a

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslandsdeutschum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-N. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postfachkonto 22175 Postfach 356

1 Gleichstrommotor

440 Volt, 18—20 PS. ca. 750 Umdrehungen, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1259 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Kapitalien

10-15000 Lit
zur 1. Stelle auf ein Wählgrundstück gesucht. Angebote unter 1256 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (51)

Lit 500.—
monatlich Rückzahl. von 50 Lit zu leisten gesucht. Sicherh. vorh. Angeb. unter 1255 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (43)

Stellen-Gesuche

Junger Schlosser
der gut drehen kann und auch mit elektr. Installationsarbeiten vertraut ist, sucht Stellung. Angebote unter 1261 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (49)

Solid. Mädchen
vom Lande sucht Stellung v. sofort od. 15. t. best. Aushalt. Angebote unter 1260 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (64)

Stellen-Angebote

Eine erfahrene **Säuglings-pflegerin** mit guten Zeugnissen kann sich melden bei **Edelstein** Bahnhofstr. 4, 1 Tr.

Schlafstelle
mit gefucht. Nähe Hübner- oder Simon-Dach-Str. Angeb. unter 1258 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (39)

Schlafstelle
für ein 1 Jahr altes Kind gefucht. Angebote unter 1254 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (39)

Am 1. Juni, abends 9 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, in Geduld getragenen Leiden unsere im zuletzt treusorgende, heiss geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwägerin

Maria Raddatz

geb. Kloß
im 87. Lebensjahre,
Dieses zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Clara Raddatz

Memel, Königsberg, New-York, Havanna
Die Beerdigung, findet Donnerstag, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Töpferstrasse 18, aus statt.
Mitglied des Pensionärvereins.

Unter Büro und Kasse sind am 3. Pfingsttage, Dienstag, den 10. d. Mts.

Geschlossen

Memeler Spar- und Darlehnskassen-Verein
e. G. m. u. S.
Simon-Dach-Strasse 2

Versteigerung!

Freitag, den 6. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr, in d. Auhofstr. Mordass, Friedrichsmarkt, über: 2 Radioapparate, 1 Lautsprecher (Philips), 2 Akkumulatoren, 1 Korb- bürer und 2 Kleiderchränke
M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1



Frau- ringe
zur Pfingst- Verlobung
in allen Größen stets vorrätig bei

W. Brockhoff

Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 17/18

Seidenweiches und lockiges Haar

Ist die Zierde des Menschen und das kann jeder erreichen, wenn er das Haar richtig zu pflegen versteht.
Die Weltfirma „Lingner-Werke“ hat jetzt ihren weltberühmten „Pixavon“ in Pulverform unter dem Namen „Pixavon-Champoon“ hergestellt. Versäumt nicht, die Wirkung des „Pixavon-Champoon“ zu prüfen.
Ein Paket zu mehrmaligen Kopfwäschungen kostet nur 1 Lit.

Ausschuß für die Vytautas-Gedächtnisfeier im Memelgebiet

Zu Ehren der eintreffenden grossen Exkursion aus Amerika findet am Donnerstag, dem 5. Juni, 8 Uhr abends im Schützenhaus ein grosses

Symphoniekonzert

statt.
Ausführende: Mitglieder der Lit. Staatsoper, Herr Kipras Petrauskas (Tenor), Herr Antanas Sodeika (Bariton), Lehrer vom Memeler Konservatorium Herr von B. Feher (Violinsolo), Orchester des Konservatoriums, Dirigent Herr St. Simkus.
Nach Beendigung des Konzerts Familienabend. Musik: Orchester des 7. Inf. Regts. u. Kapelle „Hollywood“ aus dem Kurhaus Sandkrug.
Eintritt: 3,- bis 15,- Lit.
Karten im Vorverkauf in den Buchhandlungen Rob. Schmidt u. „Rytas“ sowie an der Abendkasse. Die Einnahmen fliessen dem Vytautas-Fonds zu.

Einige Waggons
Militär-Bettstellen
mit 3 teiligen Adermannsche Patent- Matratzen verkauft billig
Baehler, Königsberg Br.
Kastanienstr. 48, Stett. Remise
Telefon 4412

Capitol

Lichtspielhaus
Ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volksvorstellungen
zu Lit 1 und 1.50

Schande für Liebe

Ein Bild aus dem jüdischen Milieu.
In der Hauptrolle: Jotta Gudai
Dazu
„Eine gesellschaftliche Berühmtheit“
Sehr spannend
mit Adolf Menjou
Beiprogramm

Kammerlichtspiele

5 und 8 1/2 Uhr, 1 bis 3 Lit
Ehrestreik
Marla Paudler, Georg Alexander
Die Jagd nach der Million
Luciano Albertini
KLS - Woche

Pianino

zu vermieten. Besicht bei Scheinhaus 41, Marktstr. 34

Trinkt Schwermers Malzkaffee

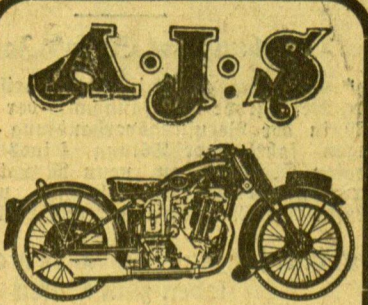
(Echt nur in Paketen).

18

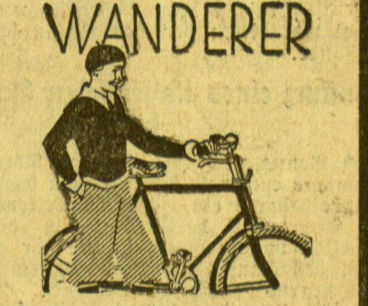
Lit
Stiefelkönig
W. Loerges Nl.
Handelshof Marktstr. 48/49
Schuhfeller Theaterplatz

Kalk Zement
in Stücken hydraulisch gelbfichter
u. a. m. Blau-Anker (9849)
Richard Schütz
Steintor Telefon 80

British Tunnel
Heute Mittwoch, d. 4. Mai
musikal. Unterhaltungen und Tanz
Verlängerte Polizeistunde



das beste Gebrauchsmotorrad
Erst wenn Sie in längerer Gebrauchsdauer die Fahrsicherheit des A. J. S.-Motorrades, seine pannenfreie Zuverlässigkeit, seine Ausdauer und geringen Betriebskosten erprobt haben, werden Sie es richtig einschätzen können
Harley-Davidson-Motorräder
Zündapp-Motorräder v. Lit 1800.— an



WANDERER
Glaub's: Alt gekauft — oft repariert, Wie das sich mit der Zeit summiert! Von mir aus tu's ein Anderer: Ich kaufe neu mir „Wanderer“!
Alles kauft Wanderer
d. Qualitätsweltmarke. Das beste kann nicht übertroffen werden. Achten Sie auf die Marke „Wanderer“

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
Spielwaren
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Für den Jahrmarkt
Konfetti, Papierschlängen
Lampions

Otto Kadgiehn Nachf.



Ich weiß eine Seife so mild und rein, So weich in der Schaumkraft, an Duft so fein Und wer sie erwählt hat, der preist sie laut: „Mesefa“-Seife schafft Elfenhaut!
(Gedichtet von Frau P. Esch, Memel)

Der Verkauf des Warenlagers der Firma
Erk Cohn & S. Abelman
enthaltend sämtliche Baumaterialien, sowie Dientafeln, Fliesen, Wandplatten, transportable Kachelöfen und Kochherde u. s. w., findet werktäglich von 7—12 und 13—16 Uhr statt.
Der Konkursverwalter

Für Ihr Haar
Solida-Haarwäsche
das gute Champoon mit dem Neutralisierungsmittel (9928)
Damen-Rips-Sportspangen- und Promenadenschuhe
zweifärbig gepaspelt, weltberühmtes Fabrikat „Bata“, 36—41, Paar (44)
12 50

Offseebad u. Kurort Rimmerfart bei Memel
Besitzer John Karnowsky
Annehmlicher Aufenthalt für Familien, geschlossene Gesellschaften und Vereine.
Keine Kurtaxe, Seebäder frei, Tennisplatz
Ferienpflanz Rimmerfart 1
Autoverbindung an Sonntagen:
(Abfahrtsstelle Memel: Hotel zur Hütte)
ab Memel 8 Uhr vormittags
10 Uhr vormittags
12 Uhr mittags
15 Uhr nachmittags
ab Rimmerfart nach Memel
17 Uhr nachmittags
19 Uhr abends
24 Uhr abends

Allein-Verkauf
Fahrrad-Zentrale
A. Joneleit
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1 und Libauer Strasse 22
Seebad Försterei
Möblierte Wohnungen
zu vermieten in Villa Diana und Concordia

Stempel

liefert schnellstens
F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.
Nr. 21
Beachten Sie das Original-Etikett

ERFRISCHEND und doch NAHRHAFT mit natürlichem ZITRONEN-GESCHMACK
MOLKONZENTRA
Schweizer Alpenmilch hat Weltruf
MOLKONZENTRA
Hergestellt aus feinstem naturreinen Schweizer Alpenmilch-Molkenkonzentrat. Enthält die natürlichen Milchsäuren, Milchsucker, Milchnährsalze (Blutsalze), Phosphorsäure und Vitamine und bietet Erwachsenen und Kindern
hohe Nähr- und Verdauungswerte
Autorisierter Hersteller: „Espero“
Vertrieb: Wolff & Engelmann, Memel, Libauer Straße 28, Tel. 942
(Bitte ausschneiden)

Zum bevorstehenden Pfingstfest empfehle
Konzert-Apparate
Mandolinen / Lauten
Gitarren / Violinen
Wiener Akkordeons
zu günstig. Zahlungsbedingungen
Kurt Brosius

Zum Pfingstfeste
empfehle (9925)
Güte und Mühen
in großer Auswahl äußerst billig
F. Skerath
Friedr.-Wilh.-Str. 31/32

Stiefelkönig

W. Loerges Nl.
Marktstr. 48/49
Handelshof
Schuhfeller Theaterplatz

Aus der Umstellung bieten wir folgende
Motore
an:
Bergmann Berlin
0,25 Kw., 220 Volt, 1,4 Amp., Drehz. 700
Bergmann Berlin
220 Volt, 1,4 Amp., Drehz. 325
Bergmann Berlin
1,8 Kw., 220 Volt, 1,2 Amp., Drehz. 350
A. E. G.
220 Volt, 4,25 Amp., 1 PS., Drehz. 1520
A. E. G.
220 Volt, 1,3 Amp., 0,25 PS., Drehz. 740
Motor, 220 Volt, 1/3 PS., Drehz. 350
Motor, 220 Volt, 1/3 PS., Drehz. 350
Ventilator, 220 Volt, Flügelbreite 300 mm
Regenerator, 220 Volt, Abgabe 8 Volt, 2,6 Amp.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Offseebad Schwarzort

Warm- und Moorbad Schwarzort bis 30. Juni jeden Dienstag, Freitag und Sonnabend, ab 20 Uhr täglich geöffnet. Nähere Auskunft erteilt die Badeverwaltung Schwarzort, Telefon Nr. 10
Die Gemeindebadeverwaltung
5 PS und 1 PS
Motor
u. ein Reparaturgerät (Körting) für Gleichstrom zu verkaufen. (31)
Heinrich Schumann, Breite Straße 24

Für die oberen Klassen des hebräischen Gymnasiums zu Schaulen wird ein
Lehrer(in)
für deutsch und englisch gesucht. Bewerber(in) muß den entsprechenden Jenius und Ausweise über Sprachbefähigung. Angebote an
Zydy Gimnazija, Šiauliai
Eine vom Mietsamt freiverdende
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Nebengebäude ab 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter dieses Blattes. (61)

Die glänzend begutachtete und bestens bewährte
Seiden-Strumpf-Seife
K.W.
gibt allen Geweben aus Seide u. Kunstseide GRIFF, FARBE u. GLANZ wieder zurück.
Nur echt mit dem goldenen Dreieck
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Generalvertreter **E. Franz, Förstere** bei Memel, Tel. Nr. 1



Memel, 4. Juni

Mißglückte Vorbereitungen des Juokkus und Lengwinas zur Flucht

Bekanntlich wurden vor einiger Zeit die Raubmörder Juokkus und Lengwinas in Vibau verhaftet und nach einem Verhör in Lit.-Krottingen nach dem Gefängnis in Bajorhen gebracht, wo sie an den Füßen gefesselt in Einzelzellen gehalten werden. Vor einigen Tagen bemerkten Beamte bei einer Revision, daß sowohl Juokkus als auch Lengwinas die Riemen an den Fesseln fast ganz durchgehrt hatten. Es hätte nur einer kleinen Anstrengung bedurft, um sich der Fesseln zu entledigen. Bei der Vernehmung hat Juokkus erklärt, daß er die Riemen mit einem Messer durchgehrt haben will, durchgehrt hätte. Beide Verbrecher hätten geplant, bei der Ueberführung aus dem Gefängnis in Bajorhen nach Lit.-Krottingen zur gerichtlichen Hauptverhandlung, die in nächster Woche dort stattfinden soll, die Fesseln zu sprengen und einen Fluchtversuch zu unternehmen.

Rund um den Wochenmarkt

Nur die große Fülle der verschiedensten Gemüsearten und der reiche Blumenstolz auf dem heutigen Wochenmarkt zeugten, daß wir im Rosenmonat Juni leben. Die Temperaturen standen aber in krassem Gegensatz hierzu und erinnerten mehr an die Eiseheiligen im Mai. Scheinbar litt darunter auch der Verkehr auf den einzelnen Marktplätzen, der nur mäßig war. Das Angebot an Produkten ließ jedoch nichts zu wünschen übrig.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete Butter 2,70-2,80 Lit das Pfund. Für Eier wurden 17-18 Cent das Stüd gezahlt. Nur vereinzelt kaufte man Butter für 2,50-2,60 Lit und Eier für 15 und 16 Cent.

Auf dem Gemüsemarkt schwankten die Preise infolge des großen Angebots stark. Es wurden verlangt bzw. gezahlt: für Kohlrabarber 40 Cent und für Karotten 0,70-1 Lit je Bund, für Spinat und Pflücksalat 30 Cent je Teller, für Schlangengurken 1,50-2 Lit das Stück, für Stachelbeeren 1,50-2 Lit je Korb.

Auf dem Geflügelmarkt waren verhältnismäßig viel Käufern angeboten, für die 2-3,50 Lit verlangt wurden. Hühner kosteten je nach Größe 5-9 Lit das Stück.

Der Fischmarkt brachte hauptsächlich Flundern, die je nach Größe 40-80 Cent das Pfund kosteten. Für Steinbutten wurden 0,80-1,20 Lit verlangt. Hechte und Zander kosteten 2 Lit und Aale 2-3 Lit. Weißfische wurden für 40 Cent verkauft.

Auf dem Fleischwarenmarkt betrug die Preise: für Schulter und Schinken 1,50-1,60 Lit, für Bauchstück 1,60-1,70 Lit und für Karbonade 2,30 bis 2,40 Lit; von Rindfleisch: für Suppenfleisch 1,30 Lit, für Schmorfleisch 1,30-1,40 Lit und schieres 1,80 bis 2,00 Lit, für Kalbfleisch 1,00-1,50 Lit und für Hammelfleisch 1,30-1,40 Lit.

Auf dem Marktplatz an der Dange waren zum größten Teil Fuhrwerke mit Holz aufgefahren. Memelländische Bestker boten hier hauptsächlich Getreide und Kartoffeln an. Für den Zentner Kartoffeln wurden 3-4 Lit verlangt.

*** Urlaub des deutschen Generalkonsuls.** Wie wir erfahren, tritt der deutsche Generalkonsul in Memel, Herr Meinhart, Ende dieses Monats einen zweimonatigen Urlaub an. Für die Dauer seiner Beurlaubung ist der Konsul in Thorn Dr. Pöschhammer mit der kommissarischen Leitung des Deutschen Generalkonsulats in Memel beauftragt.

*** Einweihung der neuen Badeanstalt des S. C. Poseidon.** Am vergangenen Sonntag eröffnete der

Schwimmklub „Poseidon“ seine diesjährige Schwimmzeit durch das übliche „Anschwimmen“ und weichte gleichzeitig im Beisein einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern und Zuschauern eine neue Badeanstalt auf der Nehrung ein. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Studienrat Hülse, gab in der Einweihungsrede einen Rückblick auf die bisherige wechselvolle Entwicklung des Klubs in den Jahren seines Bestehens und übergab die Badeanstalt den Schwimmern mit dem Wunsch, daß sie zum weiteren Aufstieg des Klubs und damit auch indirekt zur körperlichen Erziehung der Jugend beitragen möge. Er schloß seine Rede mit einem dreimaligen „Gut Nacht“ auf den Klub. Sodann rief das Kommando des ersten Schwimmwärters die Schwimmer zum Anschwimmen auf die Brücke. Trotdem das Wasser die recht kühle Temperatur von 12° C aufwies, beteiligten sich am Anschwimmen 30 Schwimmer und Schwimmerinnen. Es wurden Stilschwimmen in sämtlichen Schwimmarten, Schauspringen und als Abschluß eine Kraustafel über 4x50 Meter gezeigt.

*** Verhaftung eines Landstreichers.** Von einem Beamten der Landespolizei wurde heute vormittag ein Mann verhaftet, der in Begleitung eines etwa 8 Jahre alten Mädchens bettelte. Bei seiner Verhaftung erklärte der Mann, daß er von „Veruf“ Landstreicher und Bettler wäre und keinen festen Wohnsitz hätte. Er und das Mädchen wurden dem Amtsgericht zugeführt, wo auch gleich die Aburteilung erfolgte. Während der Mann acht Tage „Wohnung“ im Gefängnis bekommen hat, ist das Mädchen für diese Zeit der städtischen Fürsorge anheimgefallen.

Weshalb man sich wiegen soll

In regelmäßigen, nicht zu langen Zwischenräumen sollte jeder Mensch sich daran gewöhnen, sein Körpergewicht festzustellen. Eine solche Wägung ist nicht nur in Zeiten einer ärztlichen Behandlung für die Beurteilung der Gewichts- oder -abnahme von besonderer Bedeutung, sondern erhebliche Schwankungen des Körpergewichts nach oben oder unten stellen auch bei Fehlen sonstiger Krankheitserscheinungen oft ein erstes und wichtiges Krankheitszeichen dar. So kann z. B. eine länger andauernde Körpergewichtsabnahme auf den Beginn einer Tuberkulose, eines Krebsleidens, einer Zuckerkrankheit und dergleichen zu einem Zeitpunkt hinweisen, wo die sofort in Anspruch genommene ärztliche Hilfe noch retten und heilen kann. Auf der anderen Seite sollte man auch einer nicht ohne weiteres erklärbaren Körpergewichtszunahme die nötige Aufmerksamkeit schenken und nicht verabsäumen, den Arzt um Rat zu fragen; denn hinter solcher Gewichtszunahme verbergen sich bisweilen bestimmte Formen von Herz- und Nierenkrankungen mit wasserfüchtigen Anschwellungen und Ausschwüngen und dergleichen mehr.

Ein Normalgewicht für den erwachsenen Menschen existiert nicht, denn das Gewicht ist nach Alter, Geschlecht, Körpergröße usw. verschieden. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß das normale Gewicht für Mann und Frau etwa derjenigen Kilogrammzahl entspricht, die die Körpergröße in Zentimetern um einen Meter überschreitet.

Um sein Gewicht richtig feststellen zu können, bedarf es der Beachtung einiger wichtiger Regeln, da sonst leicht Täuschungen hervorgerufen werden können. Zunächst wiege man sich stets auf der gleichen Waage, da auf diese Weise Unstimmigkeiten oder Ungenauigkeiten der Waage selbst ausgeschlossen werden. Ferner ist es nötig, immer in der gleichen Kleidung sein Gewicht festzustellen, sofern man sich nicht nackt wiegen kann. Auch die Ernährung oder Stuhlentleerung kann nicht unwesentlich das Gewicht nach oben oder unten beeinflussen. Darum sollte man sich stets möglichst zur gleichen Tageszeit, am besten frühmorgens, nach-

tern und nach erfolgter Stuhlentleerung, auf die Waage stellen. Jede größere, insbesondere dauernde Gewichtsschwankung nach oben oder unten sollte uns aber veranlassen, den Arzt um Rat zu fragen.

Schöffengericht Memel

Schwerer Diebstahl. Im November 1928 wurden einem Altstüber in Schlappschill durch Einbruch zirka 600 Lit und mehrere alte deutsche Tausend- und Hundertmarkstücke entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf zwei Arbeiter, von denen der eine bald danach ermittelt und abgeurteilt werden konnte, während der andere sich der Strafverfolgung durch sofortige Flucht entzog. Nachdem nun einige Jahre vergangen waren, muß er wohl geglaubt haben, daß in dieser langen Zeit alles vergessen sein würde. Er tauchte wieder im Memelgebiet auf, wo auch seine Festnahme sehr bald erfolgte. Vor dem Schöffengericht in Memel stritt er alle Schuld ab und gab an, daß der damals Mitbeschuldigte ihn lediglich aus Rache als Mittäter angegeben hätte. Dieser Mitbeschuldigte, der bereits abgeurteilt ist, trat als Zeuge auf, wollte jedoch seine Aussagen verweigern, da das Gericht schon damals, als er auf der Anklagebank saß, seinen Aussagen nicht geglaubt hätte. Er bleibe jedoch nach wie vor dabei, daß nicht er, sondern nur allein der jetzige Angeklagte der eigentliche Dieb sei. Durch die weiteren Zeugenaussagen wurde der heutige Angeklagte denn auch so belastet, daß das Gericht ihn der Mittäterschaft bei dem Einbruchsdiebstahl für überführt hielt und ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und einer Woche unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilte. Mit dieser Strafe erklärte sich schließlich der zuerst „unschuldige“ Angeklagte einverstanden.

14 Tage Gefängnis wegen Unterschlagung einer Taube. Ein Arbeiter aus Bommelsville hatte einen gerichtlichen Strafbefehl über 70 Lit eventl. 7 Tage Gefängnis erhalten, weil er eine fremde Taube eingefangen und sie nicht als Fundstück angemeldet hatte. Hiermit gab er sich nicht zufrieden und legte Einspruch ein. Im Termin behauptete er, durch Krankheit seiner Mutter an der zeitigen Anmeldeung der ihm zugeflogenen Taube verhindert gewesen zu sein; es könne sich höchstens um einen Tag gehandelt haben. Diese Aussage wurde durch die Aussage des als Zeugen erschienenen Eigentümers der Taube widerlegt, da dieser bekundete, daß er die Taube erst nach sieben Tagen wieder erhalten hätte. Das Gericht hielt den Angeklagten daher der Unterschlagung für schuldig und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Diebstahl. Ein Arbeiter aus Vettland, der sich im Jahre 1927 in Memel aufgehalten hatte, entwendete einer ihm bekannten Familie einen Pelz und verschiedene Wäschstücke und verschwand dann aus Memel. Im Frühjahr dieses Jahres betrat er wieder litauisches Gebiet und traf auf einem Bahnhof in Vitauen zufälligerweise die damals bestohlene Frau. Diese ließ ihn von der litauischen Polizei verhaften und nach Memel bringen. Der Angeklagte war geküßigt und entschuldigte sich mit Trunkenheit. Die entwendeten Sachen habe er verkauft und das Geld in Alkohol umgelegt. Er wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Unterschlagung. Ein Arbeiter aus dem Kreise Memel hatte von einer hiesigen Firma ein Fahrrad zu äußerst günstigen Zahlungsbedingungen gekauft. Nach Zahlung der ersten Rate von 50 Lit wurde der Arbeiter arbeitslos und verkaufte das ihm nicht gehörende Fahrrad an eine Person, die es gleich weiter nach Großklauen verkaufte. Beide Arbeiter hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. Der Käufer des Rades wollte es in seiner Not nicht verkaufen, sondern nur für 150 Lit „verkauft“ haben. Dagegen behauptete der zweite Angeklagte, daß er das Rad für den genannten Preis gekauft habe, und zwar habe ihm der Verkäufer erklärt, es wäre sein Eigentum und er hätte es voll und ganz bezahlt. Es konnte diesem Angeklagten daher eine Beistufe zur Unterschlagung nicht nachgewiesen werden, und mußte er freigesprochen werden, während der erste Angeklagte wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurteilt wurde.

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. Juni 1930.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Fritz Gall, dem Schuhmacher Rigmantas Vilchinskas, dem Arbeiter Kazys Lefniskas von hier. Eine Tochter: dem Postangestellten Anton Grinius, dem Arbeiter Martin Kuklis von hier.

Gestorben: Frieda Margarete Kawohl 4 Monate alt, von hier.

Vom 4. Juni 1930.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter August Franz Kinas von hier.

Die Füllen- und Tierschauen

Die Landwirtschaft mit Erfolg bemüht, die Qualität ihrer Tierbestände immer mehr zu verbessern

Von der Landwirtschaftskammer wird geschrieben:

In diesem Jahre waren die Füllen- und Tierschauen, die vom 26. bis 28. Mai stattfanden, in doppelter Hinsicht sehr bedeutungsvoll und zwar bezüglich des Auftriebes und der Qualität der zur Schau gebrachten Tiere. Die Auftriebszahlen haben bewiesen, daß die Landwirtschaft des Memelgebietes trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Interesse an der Zucht des ostpreussischen Warmblutpferdes nicht verloren hat. Die Anzahl der zur Schau gestellten Füllen war im ganzen annähernd die gleiche wie in den Vorjahren. In den Kreisen Memel und Pogegen war sie im Vergleich zum Jahre 1929 angezogen. Erheblich vergrößert, zum Teil sogar verdoppelt, hatten sich die Auftriebszahlen für Rinder und für Schweine. Die durchschnittliche Qualität der zur Schau gebrachten Tiere aller Gattungen war gut, desgleichen der Futterzustand. Dieser war im Vergleich zu früheren Schauen sogar erheblich besser geworden. Zum großen Teil haben hier die niedrigen Getreidepreise mitgesprochen. Im ganzen betrachtet, haben die Kreisschauen bewiesen, daß

die Landwirtschaft des Memelgebietes mit Erfolg bemüht ist, die Qualität ihrer Tierbestände immer mehr zu verbessern

Sie ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei dem augenblicklichen übergroßen Angebot nur wirklich gute Tiere Aussicht auf einen einigermaßen annehmbaren Preis haben. Dieses gilt auch vor allem in der Pferdezucht. Den Anforderungen der Käufer, die heute nur Warmblutpferde haben wollen, welche neben einem einwandfreien Gang und Adel auch Starknichtigkeit und eine gewisse Körpermasse aufweisen, ist die memelländische Landwirtschaft durch Aufstellung entsprechender Feste schon seit Jahren nachgekommen. Auf dem Gebiet der Rindviehzucht waren Verbesserungen der Bestände durch die vermehrte Verwendung von Genossenschaftsbullen deutlich wahrnehmbar. Zu begrüßen ist ferner die zunehmende Aufstellung von Genossenschafts- und Stationssebern auf dem Gebiet der Schweinezucht.

Die Füllen- und Tierschauen haben die Aufgabe, die Tierzucht im bäuerlichen Besitz dadurch zu fördern, daß sie dem Mittel- und Kleingrundbesitz Gelegenheit geben, seine Zuchttiere zu zeigen und zu vergleichen. Der bäuerliche Besitz erhält daher auch weitläufig die meisten Prämien. Die Zulassungsbedingungen bestimmen, daß Aussteller von Füllen nur Besitzer bis zu 400 Morgen sein dürfen. Die Prämien hierfür verbleiben also reißlos dem bäuerlichen Besitz. Bei Rindvieh sind auch Besitzer von mehr als 400 Morgen zugelassen, diese erhalten jedoch nur kleine Anerkennungspreise. Für Rindvieh sind in diesem Jahre im ganzen rund 10 000 Lit an Prämien ausgegeben worden. Von dieser Summe ist nur ein Betrag von 500 Lit an Besitzer über 400 Morgen verteilt worden. Die an bäuerliche Züchter ausgegebenen Preise sind dagegen so hoch bemessen, daß sie eine wirtschaftliche Unterstützung darstellen. Die Zusatzprämien der Kreise werden grundsätzlich an den bäuerlichen Besitz verteilt. Zu den einzelnen Schauen sei noch folgendes bemerkt:

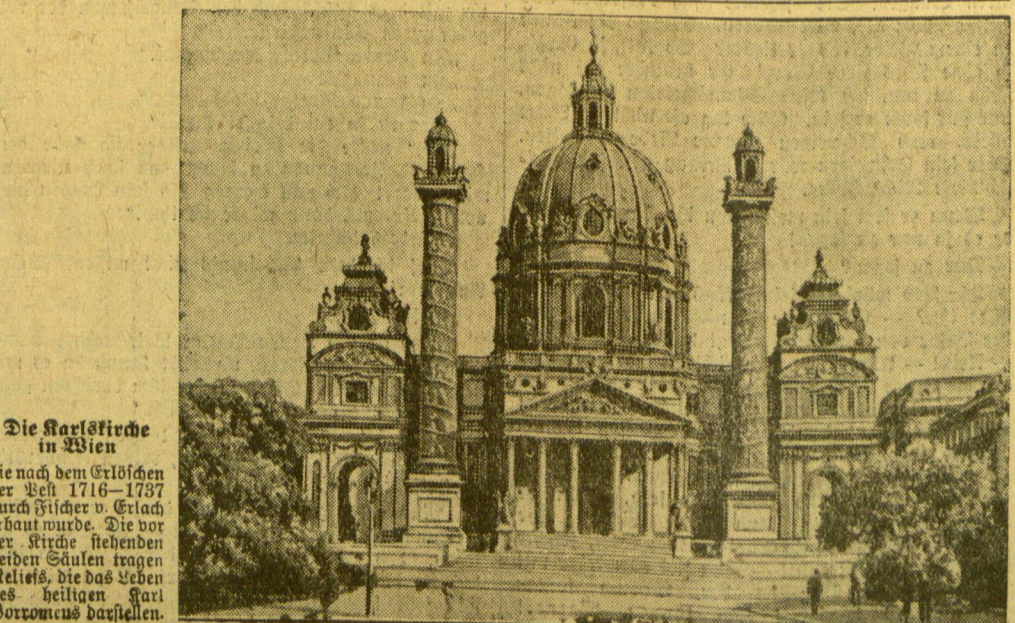
Auf der Schau in Bachmann konnte festgestellt werden, daß die aufgetriebenen Saugstuttfüllen sich im Vergleich zu dem Vorjahre verbessert hatten. Das gleiche gilt für die Saugstuttfüllen in Heydelrug. In Pogegen hat sich die Pferdezucht auf ihrer alten Höhe erhalten. Besonders sei darauf

hingewiesen, daß auf den Schauen in Bachmann und Pogegen erheblich mehr Zuchtstange vorgeführt wurden als früher. Es wurde festgestellt, daß auch die Deckstieren in diesem Jahr angezogen sind.

Sehr zu begrüßen war es weiter, daß auf den Schauen in Bachmann und Pogegen eine verhältnismäßig große Anzahl von Herdbuchrindern ausgeführt war. In Pogegen hatte man eine stärkere Beschäftigung mit nichtfortzuchttauglichem Vieh gewünscht. Auf der Schau in Heydelrug wurde nur Vieh ausbäuerlichem Besitz gezeigt. Das Material war im Durchschnitt gut. Dagegen konnten die in Heydelrug gezeigten Bullen nicht mit denen in Bachmann und Pogegen vorgeführten konkurrieren. Es muß den bäuerlichen Züchtern im Kreise Heydelrug unbedingt geraten werden, die größte Aufmerksamkeit auf die Verwendung guter Zuchtstullen zu legen. Das entsprechende weibliche Material ist vorhanden, so daß die Gefahr besteht, daß bei der Verwendung von minderwertigen Vätertieren ein Rückschritt in der Zucht eintreten muß. Der Kreis Heydelrug hat bei weitem die wenigsten Sierhaltungsgenossenschaften. Das gleiche gilt für die Oberstationen. Im Kreise Heydelrug steht die Schweinezucht mit an erster Stelle. Jedoch müssen die Landwirte sich bemühen, sie durch Verwendung guter Vätertiere immer wieder aufzufrischen und zu verbessern, namentlich jetzt, wo durch die niedrigen Getreidepreise die Schweinezucht stark in den Vordergrund gerückt ist.

Die Preisrichterkommission mußte auch in diesem Jahr am meisten in Heydelrug die mangelhafte Klauenpflege bei dem ausgestellten Rindvieh bemängeln, während sie in Bachmann und in Pogegen keinen Grund zu Beanstandungen fand. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß der Fuß- und Zuchtwert eines Rindes durch den Zustand seiner Klauen im höchsten Maße beeinflusst wird.

Ueber die Auftriebs- und Prämierungsergebnisse in den einzelnen Kreisen werden wir in der nächsten Nummer unserer Beilage „Der Landwirt“ berichten.



Die Karlskirche in Wien

die nach dem Erlöschen der Welt 1716-1737 durch Fischer v. Erlach erbaut wurde. Die vor der Kirche stehenden beiden Säulen tragen Reliefs, die das Leben des heiligen Karl Borromeus darstellen.

Memelgau

Kreis Memel

Schwarzort, 4. Juni. [Holzverkauf.] Am Montag wurde im „Hotel zur Eiche“ der Restbestand von Brenn- und Nutzholz aus der hiesigen Forst veräußert. Es kamen etwa 80 Raummeter Nadelkloben und Nadelknüppel sowie Nutzholz und Reisig zum Ausverkauf. Für Kloben wurden durchschnittlich 17 Lit. für Knüppel 14 Lit und für Reisig 10 Lit je Raummeter gezahlt.

Wilkieien, 4. Juni. [Wasserschiffung.] Der Arbeiter Robert N. war eines Tages bei dem Kaufmann Gerlach in Gnieballen eingeleitet, um sich dort zu „stärken“. Er ließ sich Essen geben und „genehmigte“ dazu auch verschiedene Schnäpse. Nach und nach machte er eine Beche von 18 Lit. Als es ans Bezahlen ging, stellte er fest, daß er kein Geld bei sich hatte. Dafür aber hatte er in der Brieftasche einen Wechsel über 500 Lit mit der Unterschrift seines früheren Dienstherrn. Diesen Wechsel gab er dem Kaufmann in Pfand. Gerlach traute ihm aber nicht, sondern machte von dem Vorfalle bei der Polizei Anzeige. Die eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß N. die Wechselunterchriften selbst angefertigt hatte. Im Termin vor dem Schöffengericht in Heydekrug war er geständig und wurde mit Rücksicht auf den geringen Schaden, den er angerichtet hatte, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Standesamtliche Nachrichten

Kartelbed (vom 1. März bis 31. Mai). Aufgeboren: Bestter Jonis Salis aus Grabben mit Bestterochter Marie Kurmis aus Grabben; Bestter Martin Kurmis aus Grabben; Bestter Martin Kurmis aus Grabben. — Geboren: Ein Sohn: dem Fischer Michel Koods II aus Kartelbed, dem Bestter Martin Schuchel aus Schippen-Thoms, dem Arbeiter Jonis Tvedes aus Kartelbed; eine Tochter: dem Bestter Adam Peteret aus Kartelbed, dem Bestter Willi Bughat aus Kartelbed, dem Arbeiter Niklaus Stebbis aus Grabben; Arbeiterin Anna Blumhals, 21 Jahre alt, aus Kartelbed.

Kreis Heydekrug

1. Kistken, 4. Juni. [Landwirtschaft.] In den letzten Nächten haben hier die Nachfröste besonders in den Gemüsegärten Schaden angerichtet. Aber auch das Kraut der Frühkartoffeln ist stellenweise abgetornt. Inmitten der Roggen, der jetzt in der Blüte steht, gelitten hat, kann noch nicht festgestellt werden. — Die Besitzer der hiesigen Umgegend haben mit der Torfberrettung in den Torfbrüchen begonnen. Auch Moostorf wird hier vielfach gewonnen, den man besonders für Streuzwecke verwendet.

Wilkieien, 4. Juni. [Diebstähle.] Im Sommer v. J. wurde in Wilkieien und Umgegend zahlreiche Diebstähle ausgeführt. In den Verdacht, die Diebstähle ausgeführt zu haben, gerieten der Arbeiter Stefan G. und Georg T. Es wurde auch gegen die beiden verdächtigen Personen Anklage beim Gericht erhoben, jedoch konnte nur dem S. G. nachgewiesen werden, daß er bei der Ausführung dieser Diebstähle beteiligt gewesen sei. Georg T. mußte damals freigesprochen werden. Aus Wut darüber, daß er allein verurteilt wurde, erstattete G. eine neue Anzeige gegen sich selbst und gegen Georg T. wegen verschiedener Diebstahlsversuche. G. schilderte, wie er mit Georg T. sich nachts in den Dörfern herumgetrieben habe, um zu stehlen. Sie seien auf verschiedene Gehöfte gegangen und auch in die Wohnräume eingedrungen, hätten sich aber immer wieder aus dem Staube machen müssen, weil die Hausbewohner wach oder sie sonst irgendwie vertrieben wurden. G. wurde durch die Polizei nach der Gegend, wo er die Diebstähle ausgeführt haben wollte, hingeführt und mußte dort die Besitzer bezeugen, bei denen er mit Georg T. die Diebstahlsversuche unternommen habe. Er beschrieb dabei die Verhältnisse und die Art und Weise ihres Vorgehens derart genau, daß an der Wahrheit seiner Aussagen kein Zweifel bestand. Auch bekundeten die Besitzer, daß sie an dem betreffenden Morgen nach dem Diebstahlsversuch die Fenster oder Türen ihrer Wohnungen aufgerissen vorgefunden hätten. G. machte im Termin vor dem Schöffengericht in Heydekrug den Versuch, seine früheren Aussagen zu widerrufen. Nachdem ihm aber vorgehalten wurde, daß seine Angaben so genau gemacht seien, daß an ihrer Richtigkeit kein Zweifel bestände, bequimte er sich dazu, die Wahrheit zu sagen und gab vier Diebstahlsversuche, die er alle zusammen mit T. ausgeführt haben wollte, zu. Georg T. leugnete dagegen hartnäckig, mit

den Diebstählen etwas zu tun zu haben und stellte die Angaben des G. als erlogen hin. Das Gericht schenkte den Angaben des G. vollen Glauben und verurteilte beide Angeklagten wegen Diebstahlsversuchs in 4 Fällen zu je 3 Monaten Gefängnis.

Standesamtliche Nachrichten

Gr. Augstmalmoor (vom 1. bis 31. Mai). Eheschließungen: Bestter John Wits Kwawa mit Marie Salomeit, beide aus Augstmal; Bestter John Wilhelm Boh mit Bestterochter Maria Redweit, beide aus Neu-Angeln; Arbeiter Georg Salis aus Trafschen mit Bestterochter Maria Schlags aus Gr. Augstmalmoor. — Geboren: Ein Sohn: dem Bestter Walter Festigkeit aus Augstmal, dem Lehrer Erich Weh aus Neu-Angeln, dem Bestpächter Hugo Stolz aus Gr. Augstmal, dem Bestpächter Heinrich Negeßki aus Gr. Augstmal, dem Bestter Georg Enselit aus Augstmal; eine Tochter: dem Bestter Georg Wittow aus Augstmal, dem Bestpächter Wilhelm Rademacher aus Neu-Angeln, dem Bestter Martin Wendig aus Augstmal. — Geboren: Bestpächter Marie Redweit aus Neu-Angeln, 71 Jahre alt; Alfred Pösching aus Augstmal, 11 Tage alt; Bestterfrau Gna Jofelt aus Augstmal, 74 Jahre alt; Horst Hans Wetmann aus Gr. Augstmal, 7 Monate alt; Bestterfrau Elise Antelies aus Augstmalmoor, 75 Jahre alt.

Kreis Pogegen

Pogegen, 4. Juni. [Fahrraddiebstahl.] Anfangs März d. J. wurde dem Maler Wilhelm Szelles in Pogegen aus einer Kammer seines Wohnhauses ein Fahrrad gestohlen. Dieses Fahrrad wurde nach einigen Tagen bei einem Arbeiter Petras Kuzemis aus Neustadt ermittelt. K. leugnete, das Fahrrad gestohlen zu haben. Er wollte es bereits vor Weihnachten von einem unbekanntem Manne gekauft haben. Diese Angaben des K. waren vollkommen widersinnig, da das Fahrrad erst Anfangs März d. J. gestohlen war. K. wurde als der Tat verdächtig dem Gerichtsfängnis in Heydekrug zugeführt und erhielt einen Strafbefehl wegen Fahrraddiebstahls über vier Monate Gefängnis. Gegen diesen Strafbefehl legte er Einspruch ein und behauptete im Termin vor dem Heydekruger Schöffengericht, das fragliche Fahrrad erst im März von einem unbekanntem Manne gekauft zu haben. Seine früheren Angaben über den Zeitpunkt des Kaufes waren falsch gemeint. Er hatte diese falschen Angaben gemacht, weil er sich eingebildet habe, daß ihm dann das Fahrrad nicht fortgenommen werden könnte. Das Gericht schenkte seinen Angaben keinen Glauben, sondern war der Überzeugung, daß K. das Fahrrad gestohlen habe und verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis.

Ostpreußen

Tilfiter Käse in Köln

Erfolg des Zentralverbandes Tilfiter Käsefabrikanten.

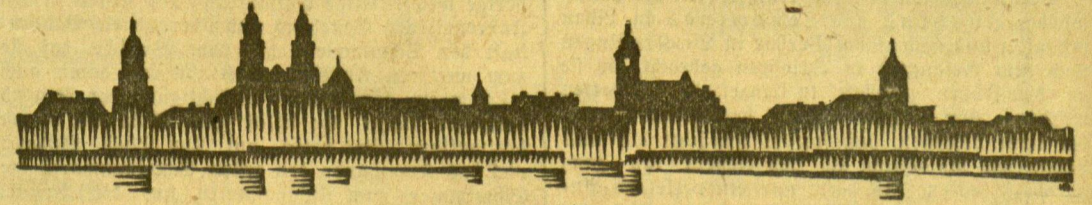
Wie alljährlich, hatte der Zentralverband Tilfiter Käsefabrikanten Erzeugnisse seiner Mitglieder auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-

Gesellschaft, die vom 27. Mai bis 1. Juni in Köln stattgefunden hat, zum Preiswettbewerb ausgestellt. Das Ergebnis stellt einen Erfolg der ostpreussischen Käseerei dar. Nicht weniger als 70% der von Mitgliefern des Zentralverbandes ausgestellten Käse konnten mit Preisen bedacht werden. Preisträger sind: 1. Preis und Siegerpreis: L. Krieg-Tarpuffen (bester Tilfiter Käse der Ausstellung). 2. Preise: Albrecht-Wilberwittschen, Doffenbach-Käufers, Ebnöther-Neu Bogdabnen, Ebnöther-Budelschiffen, Ebnöther-Gr. Brittanien, Preug-Schas-Ruden, Schönwald-Bürgerhuden, Waller-Ezillen und Reih-Berkeln.

Vier Fischer aus Inse in Lebensgefahr

Am Anfang der vorigen Woche führten vier junge Leute von Inse mit einem Timberfahn und zwei Beifahrern zum Kaifischfang aus Kurische Haff hinaus. Da bald darauf ein harter Sturm aufkam, erlitten die Fischer Schiffbruch. Das große Segel wurde von dem Südweststurm voll-

ständig zerflogen, ein Beiboot (sogen. Kalboot) riß ab und schwamm davon. Dem Sturm preisgegeben, trieb der Kahn mit den Fischern der Richtung an. Fischer in Pilskopen hatten diesen Vorgang beobachtet, und die Vermutung lag sehr nahe, daß die jungen Leute ums Leben gekommen waren, zumal die anderen Fischer entweder heimgekehrt oder einen schützenden Hafen der Richtung aufgesucht hatten, während von den vier Schiffbrüchigen bis zum Freitag keine Nachricht eingetroffen war. Sämtliche Ortschaften am Kurischen Haff wurden von den besorgten Angehörigen telefonisch angerufen, doch nirgends wußte man etwas von den Vermissten, und nur aus Pilskopen wurde berichtet, daß man ein gefentertes Boot hatte treiben sehen. Schnell verbreitete sich durch die Niederung die Kunde von dem vermeintlichen Unglück. In Wirklichkeit hatte der Sturm die vier Fischer zwischen Kiden und Pilskopen an die Richtung geworfen, von wo sie erst am Freitagabend wieder heimkehren konnten.



Rannas, 4. Juni

Verlängerung des Termins für den Einschlag und die Abfuhr von Holz

Infolge der schlechten Wegeverhältnisse im vergangenen Winter ist es vielen Besitzern, die in den litauischen Wäldern Holz zum Einschlag gekauft haben, nicht möglich gewesen, dieses Holz einzuschlagen und abzuführen. Infolgedessen hat das Holzdepartement eine Rundschrift erlassen, wonach für diejenigen Holzkäufer, die in der Holzverkaufssaison 1929/30 Holz gekauft haben und aus den oben angeführten Gründen nicht einschlagen konnten, der Termin zum Einschlag und zur Abfuhr des Holzes bis zum 1. März 1931 verlängert wird. Dieserhalb brauchen sich die Käufer nur an den zuständigen Forstbeamten zu wenden, der die Verlängerung des Termins polizeit.

Fluchtversuch eines Spions

h. (Tel.) Als Dienstag morgen gegen 5 Uhr der vor einigen Tagen verhaftete Spion Bartnikas von einem Beamten über den Hof der Kriminalpolizei geführt wurde, ergriff Bartnikas plötzlich eine Handvoll Sand und warf ihn dem Beamten ins Gesicht. Darauf ergriff er die Flucht.

Der Beamte schlug Alarm und nahm mit anderen Beamten die Verfolgung des Ausreißers auf. Es entwickelte sich eine wilde Jagd, während der mehrere Schüsse auf den Flüchtenden abgefeuert wurden. Dieser konnte jedoch das Memelufer erreichen und sprang in das Wasser, um schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Auf der anderen Seite der Memel war inzwischen ein Polizist auf den Flüchtling aufmerksam geworden, der ihm verhaftete, als er aus dem Wasser stieg.

h. (Tel.) Stadtverordnetenversammlung. Am Donnerstag, dem 5. Juni, findet im Rathausaal eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, auf der neben anderen laufenden Fragen auch eine Anfrage über das Verlangen der Kanalkationsleitung während des kirchlich niedergegangenen Unwetters zur Sprache kommen soll.

h. (Tel.) Bau eines elektrischen Aufzuges an der Midevicins gae. Die Rauerer Stadtwartung hat für den 11. Juli eine Ausschreibung zur Errichtung eines elektrischen Aufzuges an der Midevicins-gawe angelegt. Der Aufzug soll das Zentrum der Stadt mit der Vorstadt Grüner Berg verbinden.

h. (Tel.) Feuer. In dem Rauerer Vorort Panemune entstand gestern in dem Wohnhause des Majors Stapikas ein Brand, der das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Stuldeinen Wiesenverpachtung

Am Mittwoch, dem 11. Juni d. J., von vormittags 10 Uhr, werde ich meine in Tattamischen gelegenen Wiesen an Ort und Stelle meistbietend zur diesjährigen Grasnutzung verpachten. Aufschlag vorbehalten. Sammelplatz Gasthaus Tattamischen.

Stuldeinen, im Mai 1930.

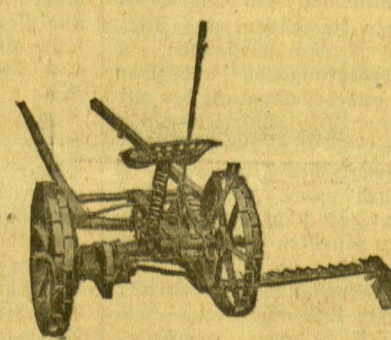
Auto-Anruf 680 Kurt Jacknau. [9795]

Anruf 893 Eleg. 7-Sitz. - Limousine u. 5-Sitzer. [7501]

Poterajt Hospitalkstr. Nr. 23.

Auto-Anruf 40 9611) Koegst

Erich Froese Neuer, bequemer Wagen **652** [9727]



Grasmäher

Mc Cormic, Doering, Deutsche Werte
Heurechen, Getreidemäher,
Motore, Deutz u. International
Motor-Dreschmaschinen
sowie kompl. landwirtschaftliche Maschinen empfehlen zu konkurrenzlos billigen Preisen
Schmidtko & Rosenberg
Memel 75

Offiziere zum Pfingstfeste sämtlich-Kolonial-, Konfitüren- und Delikatessenwaren zu billigen Preisen. Sonnabend geschlossen
R. Isakowits
Lilauer Straße 37a.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 6. Juni 1930, vormittags 11 Uhr, werde ich bei den Wirtscholischen Gebrüder in Rannas (72) 1 Schrank mit Aufschub und 1 Radio-Apparat öffentlich meistbietend gegen Parashung versteigern.
Amies
Gerichtsvollzieher
Kr. A. Reduls.

Glebe [760]
vom 15. Juni ab. Inhaber gefällig. Anruf unter 124 an die Versteigerungsstelle d. Bl.

Ausreichende Verlichierung schützt Feuerlozietät für die Provinz Ostpreußen

h. Studas, 4. Juni. (Tel.) [Kongress der litauischen Abstinenzler.] Am 15. Juni beginnt in Studas ein Kongress der litauischen Abstinenzler, zu dem die Vertreter sämtlicher Abteilungen erscheinen werden. Während der Tagung sind große Veranstaltungen geplant, an denen sich nicht nur die Kongressmitglieder, sondern auch verschiedene Sportvereine, Chöre usw. beteiligen werden.

h. Baintas, 4. Juni. [Verschiedenes.] An einem der letzten Abende wurde ein gewisser Overlings auf dem Radhauseweg von drei Männern, die sich in weiße Gewänder gehüllt hatten, überfallen und schwer mißhandelt. Es gelang dem Überfallenen jedoch bald zu fliehen. Er hat jetzt Anzeige bei der Polizei erstattet und glaubt, einen der Täter erkannt zu haben. — Die Schäden, die der letzte wolkenbruchartige Regen hier verursacht hat, treten jetzt immer deutlicher zutage. Besonders schwer gelitten haben die Saaten auf den niedrig gelegenen Feldern. Die Kartoffeln, besonders an den Abhängen, sind durch Wasser vollständig ausgepflückt worden.

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Copyright by Duncker Verlag

19. Fortsetzung Nachdruck verboten

Elisabeth war ohne Schirm und Hut. Die Sonne brannte auf ihren Scheitel und schied in ihr schmales, durchwachtes Gesicht. Sie trat vom Wege ab und schritt zwischen den Tannen entlang. Da war es schattig, aber sie empfand nichts von der Kühle. Unaufhörlich tropften die Tränen von ihren Wangen. Sie schämte sich derselben und konnte ihnen doch nicht wehren. War so ein Mann zu einem Weibe, das er liebte? So kalt, so hart, so ohne jedes liebe Wort! Er brauchte ihr nicht schön zu tun, ihr keine Schmeicheleien zu sagen, nur gut sollte er sein. Güte lag oft nicht im Wort allein, auch Schweigen konnte Liebe beweisen. Aber sein Schweigen war Kränkung gewesen, rücksichtslose Nichtachtung.

Wenn er frei sein wollte von ihr, dann brauchte er es ja nur zu sagen!

Nur zu sagen?
Ihr Tod würde es sein. Was war sie im Leben ohne ihn? — Es konnte ja nicht wahr sein, was der Vater von der Liebe gesagt hatte. — Plunder! — Nein! — Ihre Liebe war nicht Plunder, die war wie die Berge ihrer Heimat, wie Arber und Rachel, so fest gegründet, war wie die Seen zu deren Füßen, so tief, daß niemand sie ermessen konnte. Die würde alles überdauern, wie die Tannen, die da über ihr rauschten. In Stürmen würde sie mannhaft stehen, und ganz stille sein, wenn er ihrer nicht bedurfte. Und seine Liebe? Ihr Traum! — Das dunkle Tor! — Die kalte, feuchte Hand, die nach ihr griff! — Nun fiel es wieder mit allen Schreden über sie her. Warum sollten Träume nicht Wahrheit sein können. Warner! Warner! Wo sollte sie Rat holen? — Was nützt

aller Rat, wo sie doch immer wieder stehen mußte? —

Eine helle Kinderstimme klang vom anderen Ufer herüber. Ein weißes Kleidchen schimmerte. Zwei nackte Füßchen patschten ins Wasser, sprangen behende von Stein zu Stein wie ein Eichhörnchen auf dem Ast, so sicher traten die kleinen Beine auf. Das niedliche Persönchen hüpfte eben an der Stelle heraus, wo Elisabeth stand.

„Du? Annemarie?“ sagte die Baroness erstaunt und blickte freundlich in das glühende Gesichtchen der Kleinen, die ihr etwas verlegen die Hand reichte.

„Wo willst du denn hin?“ fragte sie und tupfte ihr mit dem Taschentuch den Schweiß von der rotgebrannten Kinderstirne.

„Zu Herrn Doktor Reichmann!“

„Zu wem?“

„Zu Herrn Doktor Reichmann!“

„Der ist ja bei deinem Papa!“

„Ja“, nickte die Kleine. „Aber ich habe dem Herrn Doktor etwas zu sagen, das sonst niemand wissen darf! Ich will warten, bis sein Wagen hier vorbeikommt, dann winke ich ihm!“

Elisabeth lächelte.

Darf ich dein Geheimnis nicht wissen, kleine Annemarie?“

„Nein.“

„Aber ich bin Herr Doktor Reichmanns Braut und morgen seine Frau, vielleicht kannst du es mir doch anvertrauen. Ich werde es ihm berichten ganz genau so, wie du es mir mitteilst.“

Doktor Reichmann das sagen, und einen Gruß von mir, daß ich ihn recht, recht bitten lasse?“

Elisabeth starrte das Kind verständnislos an. Annemarie konnte unmöglich recht gesehen haben. Das war ein anderer gewesen, den ihre Mutter geküßt hatte. Sie sagte ihr das in lieben Worten, aber die Kleine schüttelte den Kopf. Nein, es war schon Herr Doktor Reichmann gewesen, sie kannte ihn ja gut, er war früher öfters gekommen, wenn sie oder Mama krank gelegen hatten.

„Nicht wahr, Sie sagen es ihm!“ hat sie dringend. „Ich muß heim, sonst sorgt sich Papa wieder.“

Elisabeth nickte abwesend und starrte dann unverwandt dem Kinde nach, welches den gleichen Weg über den Fluß wieder zurücknahm.

Der Stamm der Weistanne neben ihr bot ihr keinen Halt. Keine Träne fiel mehr aus den Augen. Sie waren ganz trocken und brannten wie im Feuer. Nach dem Herzen tastend, wunderte sie sich, daß es noch schlug. — Wozu? — Für wen denn? — Wer verlangte noch, daß es ihm gehörte? Der, für den es geschlagen, liebte eine andere. Was er ihr an Liebe gegeben, waren nur Abfallbroden gewesen. Bettleralmosen! Gaben der Laune! Zeitvertreib! — Und sie hatte geglaubt, — ach, was hatte sie denn geglaubt? Was Vater und Hanna sagten? Nein, nur das, was er gesagt hatte, was sie selbst geträumt und gewünscht. Daber auch sein hartes Wesen! Sein Schweigen heute! Er hatte ihre Gegenwart im Wagen als eine Belästigung empfunden und es sie merken lassen. Wie konnte sie wissen, daß ihre Person ihm fremd war?

Aber wenn er sie nicht liebte, warum machte er sie dann morgen zu seiner Frau? Weil er die andere nicht haben konnte, kombinierte sie, weil die andere bereits gebunden war. Nur deshalb! Sonst hätte er sie längst fallen lassen!

Ihre Wangen glühten in verzehrender Scham. Der Schmerz kroch in ihr hoch. Sie wimmerte auf. Verstehen können. Die Demütigung war zu groß. Womit hatte sie diesen Schimpf verdient, daß sie

aus Mitleid, vielleicht nur aus Trost genommen wurde.

Unter ihren Füßen spritzte das Wasser auf. Sie nahm den gleichen Weg, den Annemarie gekommen war. Auf der anderen Seite hegte sie weiter in den Wald hinaus, strauchelte und blieb reglos liegen, das Gesicht ins Moos gedrückt.

Von fernher klang ein Suspensignal. Sein Dreiflang.

Sie schrak auf und hegte den Gang hinunter. Da sah sie ihn den gleichen Weg kommen, den sie vorher von Regenbach herabgegangen war. Er erblickte sie, blieb stehen und winkte mit dem Hut. Sie veratmete und sah unverwandt zu ihm hinüber, sah, wie er den Kopf wieder bedeckte und dann beide Arme nach ihr ausbreitete. Aber sie rührte sich nicht.

Vielleicht hatten kurz zuvor Kellas Lippen ihn geküßt, und nun drückte er seinen Mund wieder auf den ihren. Nein, sie wollte nicht. Wieder mit dem Vater betteln gehen.

„Soll ich dich holen?“ klang seine Stimme über das Wasser.

Wenn sie nun ließe, immer den Hochwald hinaus, daß er sie nicht mehr fand. Sie hatte einen großen Vorsprung. Aber es erschien ihr lächerlich kindlich, die Flucht zu ergreifen. Ausprechen wollte sie sich mit ihm. Wissen wollte sie, ob er sie freiließ.

Von Stein zu Stein spritzte das Wasser auf. Sie sprang so leichtfüßig wie Annemarie. Nur ehe sie den letzten Schritt wagte, hielt sie für eine kurze Minute inne. Sie überließ seine Hand, die sich ihr entgegenstreckte. Kaum hatte sie jedoch den weichen Waldboden unter den Füßen, legte er den Arm um sie.

Sie machte sich noch schlanker, schmaler, um seinem Körper nicht zu nahe zu sein. Ein eigenes Nieseln durchströmte sie, sie fühlte, daß sie keinen Mut mehr hatte, daß sie ihn nie vergessen könnte, nie lassen — immer nur lieben.

(Fortsetzung folgt)

Kurlosa aus einem Museum in Bergen

Das «Winterbett» im Hansa-Kontor

Das «Guckloch» des Chefs — Streng moralisches Betragen vorgeschrieben

Manches Baumerf in Lübed und Stralsund erzählt von den glanzvollen Zeiten, als die bewaffneten Handelsschiffe der Hansa die Meere aller Zonen durchkreuzten. Das Verdienst, ein einzigartiges Museum der Hansezeit errichtet zu haben, gebührt dem Bergener Großkaufmann Johann Wilhelm Dikens, der von 1829 bis 1898 lebte. Mit nie ermüdendem Interesse und unerbittlicher Hartnäckigkeit verstand er es, trotz oft schwierigen finanziellen Verhältnissen seinen Plan, der Nachwelt ein getreues Bild hanseatischer Lebens zu überliefern, in die Wirklichkeit umzusetzen. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kaufte Dikens einen sogenannten hanseatischen Hof in Bergen und begann, Gegenstände aus der hanseatischen Zeit zu sammeln. Zahlreiche Reisende kamen in den siebziger Jahren nach Bergen, um die wertvollen kulturhistorischen Sammlungen Dikens zu besichtigen. Aus diesen Sammlungen entstand bald ein vollständiges hanseatisches Museum. Leicht wurde Dikens die Ausführung seines Vorhabens nicht gemacht. Die Stadtväter widerstrebten sich den Bestrebungen des Großkaufmanns nachdrücklich und nannten seinen Plan geradezu einen „Marrenstreich“. Erst der Besuch des schwedischen Herzogs Oskar im Sommer 1872 überzeugte die Bewohner von Bergen von der Bedeutung der kulturhistorischen Tat ihres Mitbürgers. Nach dem Tode Dikens übernahm sein Schwiegersohn, ein bekannter Gelehrter und Fachmann auf dem Gebiet der hanseatischen Geschichte, Dr. Christian Lorenz-Wieberg, die Leitung des Museums, das zur Zeit als eine der größten Sehenswürdigkeiten des alten Bergen anzuspreehen ist.

Der erste Raum des „Hansa-Hauses“ wurde von den Gesellen benutzt und diente zugleich als Speise- und als Speisekammer, sowie als Aufbewahrungsraum für Maße, Waagen, Gewichte und Schlüssel des Unternehmens. Kamen Geschäftsbesucher, so wurden sie hier reich bewirtet, bevor sie an das Kontor des Chefs geführt wurden. Die Möblierung des ersten Zimmers besteht aus einfachen Tischen, Bänken und großen Schränken. In der Mitte des Zimmers steht ein riesiges Faß, in dem sich Bier befand. An der Decke hängen Feuerhaken, Tranlampen und getrocknete Dorsche, die als Glücksbringer dienten. Aus dem ersten Zimmer gelangt man in den Saal, dem Hauptraum des Hauses, der zugleich als Kontor des Chefs und als Salon diente. In diesem schönen Raum fällt die außerordentlich geschickte Abstimung der Farben der Decke, der Wände und der Schränke auf. Ein begnadeter Raumkünstler, der die modernen Architektonischen neidisch machen muß, ist hier am Werk gewesen. In einer Ecke befindet sich, durch Fenster-scheiben abgegrenzt, die „Leine-Kanzlei“, das Arbeitszimmer des Chefs. Die ganze Einrichtung des Saales wirkt außerordentlich harmonisch. In

der Mitte des Saales, dessen Diele allerdings vollständig zerstört ist, steht ein mächtiger Tisch, auf dem dicke, in Schweinsleder gebundene Folianten liegen. Es sind die alten Kontobücher, die mit zierlicher Schrift ausgefüllt sind. In der Kantele thront der Chef, der dort seine persönliche Korrespondenz sowie die großen Kontobücher führt. Auf dem Tisch steht noch das Tintenfaß mit Federkellen sowie Leuchter aus Adlerklauen. In einem kleinen Fensterrahmen befindet sich ein Guckloch, durch das der Chef die Vorgänge am sogenannten Brantweinshrank, aus dem die Gäste reich traktiert wurden, unauffällig beobachten konnte. Mit diesem Brantweinshrank hatte es noch eine andere Bewandnis. Dem Personal eines hanseatischen Kontors war nämlich streng moralisches Betragen vorgeschrieben. Der hohe Rat in Lübed wertete gern gegen den liebertlichen Lebenslauf der Gesellen, die „sich mit Bankettieren,

Fressen und Saufen vergnügten, Pferde hielten, Theater spielten und sich gut mit den Damen stellten.“ Diese Reueerungen bezogen sich höchstwahrscheinlich nicht nur auf die Gesellen, sondern auch auf die Chefs. Wahrscheinlich ist hier der Grund zu suchen, weshalb der Brantweinshrank drei Türen hatte, von denen die eine zu einer Hintertreppe führte, die auf das im oberen Stock gelegene Schlafzimmer mündete. Befam der strenge Kontorchef Besuch, der diskret behandelt werden mußte, so war es für ihn eine Kleinigkeit, die Schöne durch die Tür des Brantweinshrankes verschwinden zu lassen. Neben dem Salon befindet sich noch ein kleiner Raum, in dem der Chef während der Mittagspause seine Mahlzeiten zu sich nahm. Merkwürdigerweise stand in diesem Speisezimmer noch ein riesengroßes Bett, das sogenannte Winterbett, und zwar an der Wand, die mit einer großen Luke versehen war. Aus dieser Luke konnte nämlich das Bett zurechtgemacht werden, ohne daß eine „Beibsperson“ wie es in der Hausordnung hieß, ihren Fuß auf den Boden des Kontors gesetzt hätte. Innerhalb dieses Hanseatenhauses gibt es dann noch eine Reihe anderer beachtenswerter Stücke aus der Zeit der Hanse, Einrichtungsgegenstände, Waffen und Kleidungsstücke zu sehen.



Der Schriftsteller Robert Jacques

dessen leben- und farbenprägende Werke der Niederschlag seiner durch die Länder aller Zonen gemachten Reisen sind, wird am 6. Juni 50 Jahre alt.

„Kakteen und kein Ende“

Australiens Kampf gegen die „Stachelbirne“

Es war einmal vor 30 oder 40 Jahren eine junge Amerikanerin, die auf eine Farm nach Queensland heiratete. Sie mußte wohl aus den Südstaaten kommen oder aus Mexiko. Jedenfalls dachte sie es sich hübsch, in ihrem Garten in Australien eine Hecke von heimischen Kakteen zu pflanzen. Deshalb baute sie ihren Vater, der Schiffskapitän war, ihr einige Stedlinge zu besorgen. Der Vater wählte ein paar junge Pflanzen aus, säuberte sie sorgfältig von allen Schmarobern und allem Ungeziefer und sandte sie seiner Tochter. Die Kakteen gediehen prächtig. Bald stand eine hohe Hecke um das Haus. Aber was war das! Während sich die Kakteen in ihrer Heimat nie unmäßig vermehrt hatten, man ihr Wachstum jedenfalls leicht beeinflussen konnte, wucherten sie hier in einer unheimlichen und bald erschreckenden Weise. Sie marschierten buchstäblich auf das Haus zu. Sie kletterten an den ganzen Garten zu überziehen, und auf der anderen Seite rückten sie über Feld und Weide, jeden Fußbreit Boden mit ihren nachlässigen, fleischigen Blättern bedeckend. Nichts half, kein Ausreizen, kein Abschneiden, kein Abbrennen! Die ausgetriebenen und abgebrannten Pflanzen wucherten weiter, setzten neue Triebe an. Es war wie im Märchen, wenn die böse Hexe ihren Bannfluch gesprochen hat. Die Kakteen drängten die junge Amerikanerin mit Mann und Kind, mit Kindern und Pferden aus dem Hause hinaus, jagten sie von Hof und Farm. Von dieser einen Farm an der Grenze von Queensland aber breitete sich die „Prickly Pear“, die „Stachelbirne“, wie die Australier die Kaktee nannten, Jahr für Jahr weiter aus. Jahr für Jahr fielen der grauenhaften Stachelpest Hunderttausende und schließlich Millionen von Aekern zum

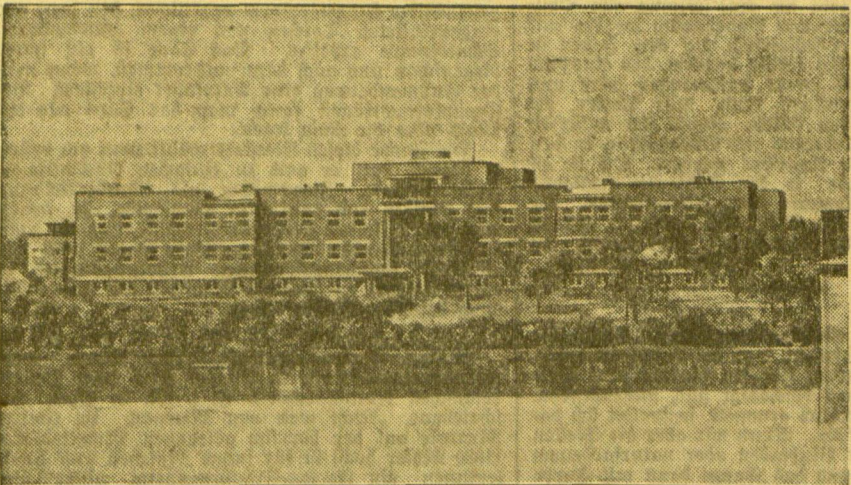
Opfer. „Hinter Dalby“, so berichtet Colin Ross, der bekannte Reiseschriftsteller und Weltbummler, kamen wir in das Gebiet der Stachelbirne. Ich hatte viel davon gehört und hatte Photographien gesehen, aber so hatte ich mir das nicht vorgestellt. Das Herz konnte einem tatsächlich stehenbleiben vor unheimlichem Schrecken. Erst tauchten in Busch und Feld nur einzelne Kakteenstauden auf, gleich vorgeschobenen Patrouillen und Spähern. Aber bald wurden sie dichter. Da stand eine Gruppe und dort eine. Die Gruppen schoben sich zusammen, verschmolzen miteinander, und ehe wir es versahen, standen wir einer geschlossenen Phalanx von Stachelträgern gegenüber, zwischen denen nur ein schmaler Pfad für das Auto frei blieb. Am unheimlichsten war es im Wald. Der ganze Boden zwischen den Stämmen war von dichtem Kakteengebüsch bedeckt. Man meinte förmlich zu sehen, wie sie gleich Ameisenzug oder Duschschnecken in den Wald eingestiegen waren, mit unheimlicher Unwiderrlichkeit vorrückten.

Australien ist groß, Land ist billig, und so dauerte es eine ganze Weile, bis man sich der Gefahr voll bewußt wurde. Dann suchte man verzweifelt nach einem Gegenmittel, ohne es finden zu können, bis eine Gruppe von Wissenschaftlern die Ursache dieser bodenlosen, unheimlichen Vermehrung her-

?!
...mehr Milch?!
Ja, aber auf die neue
bekömmliche Art — mit
Kathreiner gemischt,
als Milch-kathreiner!

— der wird dreimal so
leicht verdaut wie Milch,
und — der schmeckt
hundertmal besser!

Unsere ärztlichen Zeitschriften berichten jetzt gerade über dieses aufsehenerregende Ergebnis der neuesten Ernährungsforschung.



Das neue Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Seidelberg
das als eine der größten medizinischen Forschungsanstalten Deutschlands pathologischen, physiologischen, chemischen und physikalischen Untersuchungen dienen soll, wurde anlässlich der Haupt-Verammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am 26. Mai eingeweiht.

Soschtschenko als Stegreifdichter

Von Percy Meyer, Riga

Nicht gerade ansehnlich ist im heutigen Rußland die Zahl der schöngestimmten Schriftsteller, noch geringer ihre literarische Bedeutung. In den ungeliebten Schwierigkeiten, denen hier gerade die Dichtkunst ausgesetzt ist, hat man die nachgelagerte Erklärung für dieses gewiß nicht günstige Urteil zu suchen. Mit zu den beliebtesten russischen Schriftstellern zählt Michail Soschtschenko, der im eigenen Lande sehr populär geworden, nun aber durch Uebersetzungen seiner vielen kleinen Arbeiten auch im Auslande bekannt ist. Der jetzt kaum fünfundsiebzigjährige Sohn der im Herzen der Ukraine liegenden ehemaligen Gouvernements- und Beamtenstadt Poltava, seit Jahren meist in Keningrad und Moskau lebend, hat sich in einem knappen Jahrzehnt einen Namen gemacht. Soschtschenko gilt in Rußland als der Schöpfer eines eigenen Erzählungsstils, den bisher noch keiner von seinen Nachahmern zu erreichen vermocht hat; sie alle sind auf halbem Wege stehen geblieben. Soschtschenko ist als Kind seiner Zeit ein Anhänger des seit jeher in Rußland bodenständigen Naturalismus, dessen Reinkultur im roten Lande zu pflegen er sich eifrig angelegen sein läßt. Dabei eignet den Stützen dieses russischen Sittenbilders nicht nur ein denkbar anspruchsloser, gewiß bewußt kultivierter Plauderstil, der keine hohen Anforderungen an den eigenen Gesichtskreis des schlichten Mannes stellt. Auch ein trockener, zuweilen schon bissiger Humor klingt immer wieder aus den kleinen Sachen Soschtschenkos heraus. Die Satire hat er mit seinem großen Landsmann Gogol gemein, nur daß Soschtschenko sich neuerdings gänzlich auf kleine Milieuschilderungen beschränkt, dabei das psychologische Moment hervorhebt, überhaupt den Fiktionstil pflegt und eine Fruchtbarkeit entwickelt, die im heutigen Rußland wohl als beispiellos gelten kann.

Soschtschenko ist ebenso reich an Einfällen wie gewandt in Variationen alter und neuer Ideen. Daß er ein scharfer Beobachter ist, braucht nicht bez-

vorgehoben zu werden. Freilich, seine Schemata, die immer wieder demselben engen Umkreis entnommen werden, würden unter anderen Verhältnissen nicht so große und ungeteilte Aufmerksamkeit auf sich lenken, wie das jetzt der Fall ist. Sein Held ist eigentlich immer ein und dieselbe Person, nämlich der schlichte Mann aus der Vorstadt, ja man möchte sagen, der Handwerker einer bestimmten Gasse. In den ungezählten Variationen und Improvisationen, die aber doch immer wieder etwas Neues, dabei etwas Eigenes bieten, darin liegt das junge Rußland eigene Kunst und sein Nimbus, der ihn eigentlich jetzt schon zum populärsten Schriftsteller im Lande gemacht hat. Nachstehend eine der letzten Kostproben von Michail Soschtschenko:

Eine psychologische Geschichte

Diese Woche trug sich eine sehr interessante psychologische Geschichte zu.

Einem unserer Bekannten, dem Schlosser Wassili Antonowitsch A. (seinen vollen Namen wollen wir nicht nennen), war es eingefallen, sich von seiner Frau scheiden zu lassen.

Er hatte mit ihr vielleicht drei oder vier Jahre gelebt und, wie gesagt, beschlossen, abzubrechen. Denn, sehen Sie, ihre Nähe sagte ihm nicht mehr zu. Ueberhaupt war er zu ihr erkaltet. Die Liebe war geschwunden.

Er nimmt also seinen Freund Fedja Z. und geht mit ihm nach der Arbeit in die Werkhalle, wo er ein paar Seidel trinkt und Rats pflegt. Er spricht mit Fedja über das laufende Thema; soll er seiner Gattin gleich alles sagen oder sie erst vorbereiten, damit sie keinen Schlag bekommt. Oder wäre es ratsam, sofort aufs Standesamt zu gehen und dort die Mitteilung zu veranlassen, um selbst verschiedenen bürgerlichen Szenen aus dem Wege zu gehen, so auch dem Damengeld und ähnlichem mehr.

Der Freund spricht: „Am besten wäre es wohl, nach Hause zu gehen und ihr alles ins Gesicht zu sagen. Denn wozu sich abplagen und unnütz anstrengen. Geh gleich und pläse heraus. Aber leicht ist die Sache nicht. Verschiedene Gattinnen werden in solchen Augenblicken ganz wild und find, der Teufel mag wissen, wozu noch fähig. Andere

fallen in Ohnmacht. Noch eine Kategorie, und das sind die rückständigen, spritzt Säuren aus. Ich beneide Dich nicht. Aber gehen muß man. Ich komme mit Dir. An der Türe werde ich warten. Möglichenfalls wirst Du mich rufen.“

Und sie gehen beide zu ihm nach Hause.

Nun stehen sie an seiner, d. h. des Schlossers Haustüre und wollen die Treppe hinauf.

Da bemerken sie auf den letzten Stufen die Gattin, dieselbe unglückliche Schlossergattin Anna Nikolajewna — Anja.

Auf ihren gelben Schuhen ist sie klink die Treppe heruntergehüchelt. Schön gepudert, mit glänzender Frisur, erregt und lieblich anzuschauen.

Der Schlosser war natürlich stehen geblieben und blickt sie erstaunt an. Sie aber wird leicht rot und möchte weitergehen.

Der Schlosser fragt: „Du,“ sagt er, „wohin?“

„Ich,“ sagt sie, „dorthin... in eigenen Sachen.“

„In welchen Sachen? Worum handelt es sich?“

„Ich,“ sagt sie, „möchte Dir nicht antworten.“

Jetzt beginnt zwischen ihnen eine erregte Unterhaltung, bis sie sich zur Erklärung entschließt. „Also,“ sagt sie, „das ist es, Wassili Antonowitsch. Schon längst wollte ich Dir sagen, Du bist mir zuwider mit Deinem Charakter und ich will mich von Dir scheiden lassen.“

Der Schlosser erstarrte: „Wie denn das, scheiden lassen?“

„Ganz einfach,“ sagt sie, „Du langweilst Dich in meiner Gesellschaft, und auch ich habe für Sie wenig übrig. Lange habe ich mit der Erklärung gezögert, aber jetzt bin ich ganz froh, Ihnen das sagen zu können. Ich lasse mich von Ihnen scheiden.“

Der Schlosser greift nach ihrer Hand. Er ruft: „So ist es. Du hast gewiß einen Liebhaber. Mich aber hast Du in Deinem Liebesnetz verstrickt. Anja,“ sagt er, „Anjuschka.“

Sein Freund Fedja Z. macht ihm Zeichen. „Ein Narr bist Du. Selbst wollest Du Dich von ihr scheiden lassen und willst sie jetzt festhalten.“

Der Schlosser aber schmeckelt. „Anjuschka, denk doch etwas nach. Laß Dich doch nicht scheiden,“

auswand. Sie war einfach genug. Die sorgfältige Säuberung der noch Australien eingeführten Pflanzen war schuld. Infolgedessen waren alle die Schädlinge ausgesperrt worden, die in der Heimat der Kaktee ihre unbegrenzte Vermehrung verhindern. Mit der Erkenntnis der Ursache war auch das Heilmittel gegeben. Schnellig führte man einige 100 000 Eier von Cactoblastus und Cochinnilla ein, jenen Insekten, die sich vom Kaktus nähren, und setzte sie aus. Der Erfolg war verblüffend. Als wir weiterfuhr, kamen wir in die Gegenden, in denen die Insekten schon gearbeitet hatten. Statt der muckenden grünen Stachelmasse war der Boden mit Kakteenleichen bedeckt, mit bis auf die Faser ausgefressenen Kakteen. Diese Gegend liegt um die Station Pallado. Hier wurden die Cactoblastus und Cochinnilla zuerst probeweise ausgefetzt. Der Kaktus war so dicht gewesen, daß es schwierig gewesen war, ihm auch nur so viel Boden abzugewinnen, wie für Errichtung der Station zu seiner Bekämpfung nötig war. Das Aussehen der Insekten im Stachelwald war keine leichte Arbeit. Die Schlangeneinfahrt war so groß, daß den Eisenbahnschaffnern gekümmert wurde, auf der Station Pallado im Zug zu bleiben. Heute jedoch sieht man rings um Pallado, in einem Umkreis von vielen Kilometern, lediglich Kaktusleichen. Fünf Jahre haben die Brüder Henderson, die das Land von der Regierung auf 30 Jahre pachtfrei erhielten unter der Bedingung, es zu säubern, arbeiten müssen, ehe sie jetzt das erste Gras säen und das erste Vieh halten können.

Die kaktessressenden Insekten haben sich jedoch in der Zwischenzeit so vermehrt, daß Millionen und Milliarden, daß sie die weitere Arbeit allein tun können. In immer größerem Umfange stirbt die Stachelbirne ab, und es läßt sich heute schon ungefähr der Zeitpunkt voraussehen, wann sie die letzte Kaktee gefressen haben werden. Aber was dann? Werden die Cactoblastus und Cochinnilla sich dann im guten Bewußtsein erfüllter Pflicht hinlegen und Sumers ferben? Oder werden sie sich in Ermangelung von Kakteen auf Pflanzen stürzen, deren Vernichtung weniger erwünscht ist? Man wird dann vielleicht schleunigst Gegenparaziten einführen müssen, die mit den Cactoblastus und den Cochinnilla aufräumen, oder man wird den Kapitän aus Amerika, der den ersten Kaktus nach Australien brachte, bitten müssen, sein Geschenk zu wiederholen. Kakteen und kein Ende!

Briefkasten

Langjähriger Abonnent. Barzen beseitigt man am besten durch Abbinden oder durch wiederholte Uebungen mit rauchender Salpetersäure oder Höllestein.

W. S. Kaunas. Wenden Sie sich bitte an die Poststelle der Deutschen Gesandtschaft in Kaunas, Gedimino Gasse. Dort werden Sie zuverlässige Auskunft erhalten.

H. Dr. Nr. 1. Remel wurde am 18. März 1915 zwischen 6 und 7 Uhr abends von den Russen „erobert“. 2. Wit-Rottingen wurde von den deutschen Truppen am 22. März 1915 besetzt.

Und er schlingt seine Arme um sie, nestelt ihren Hut vom Haar los, streichelt ihre Händchen und ist ein ganz anderer.

Fedja Z. blickt sprachlos zu und traut seinen Augen nicht.

Dann aber winkt Fedja müde mit der Hand und geht. Was aus der Unterredung auf der Treppe wurde, ist unbekannt. Nur so viel steht fest, daß der Schlosser sich von seiner Frau nicht getrennt hat und anschließend auch weiterhin keine Entscheidung beabsichtigt. Ganz im Gegenteil, nach der Arbeit hat er es eilig mit dem Heimgang, wobei die Bierhalle streng gemieden wird.

Wie ist dieser Fall aufzufassen? Welches ist hierbei der springende Punkt? Weshalb die plötzliche Veränderung in des Schlossers Seele? Wegen hier keine unterwertigen Regungen vor? Handelt es sich hier nicht um kleinbürgerliche Entgleisung? Kommt Befehlsang in Frage?

Der Verfasser, müde von seiner literarischen Tätigkeit, kann sich in diesen kniffligen Fragen nicht so schnell zurechtfinden. Die Leser mögen selbst des Rätsels Lösung suchen. Es ist wirklich nicht möglich, alles vorzutauen. Also arbeitet einmal selbst!

Ein waschechter Othello. Im Londoner Savoytheater stellte sich kürzlich im Rahmen einer Aufführung von Shakespeares „Othello“ der schwarze Schauspieler Paul Robeson als Träger der Titelrolle dem Publikum vor. Das mit Spannung erwartete Gastspiel brachte dem Othello mit den echten Farben einen vollen Erfolg. Die englische Presse führt den starken Eindruck, den das Spiel Robesons hinterließ, in der Hauptfrage darauf zurück, daß ein Vertreter der schwarzen Rasse nicht die Hemmungen zu überwinden hat, die dem beherrschteren Weissen angeboren sind; diese Hemmungen behindern ihn im Spiel, ohne daß er sich dessen bewußt zu werden braucht. Robeson gehört einer Rasse an, die die Selbstbeherrschung nur bis zu einer bestimmten Grenze wahr. Deshalb wirkte auch der elementare Ausbruch der Eifersucht, die unter den Einführungen Nagos ihren Siedepunkt erreicht, überzeugend ein.

Richard Huelsenbeck

Bejahung der modernen Frau

In früherer Zeit mag es gute und böse, alte und junge Frauen gegeben haben — es gab aber keine „moderne“ Frau. Es gab keinen Frauentypus, den man als eine besondere Schöpfung der Zeit empfand.

Die heutige moderne Frau steht in einem bewußten äußerlichen und innerlichen Gegensatz gegen die — jagen wir traditionelle Frau. Die traditionelle Frau entspricht dem patriarchalischen Gesellschaftsideal, sie trägt eine Art anonymen Charakters. Sie tritt hinter dem Mann zurück, der nicht nur der Familie seinen Namen gibt, sie ernährt, sondern auch das moralische Haupt seiner kleinen Gemeinschaft ist. Die sogenannte behütete Frau, die reine Frau, die mütterliche Frau, das schwache und liebende Weib, alle diese Typen entsprechen einer bestimmten Ideologie, in der der Mann und seine Arbeit der Mittelpunkt ist. Der Mann wollte das Schicksal der Frau sein und sie empfand ihn auch so, nahm Glück und Unglück hin, wie es kam. Warum und wie sich die alte Ideologie geändert hat, läßt sich nicht mit wenigen Worten sagen. Tatsache ist jedenfalls, daß unter Begleitung großer gesellschaftlicher Katastrophen (der Kriege) die patriarchalische Ordnung ins Wanken geriet. Sie existiert zwar noch in großen Umrisen, wesentlich ist aber, daß sich neben ihr eine neue Ideologie gebildet hat, so wie auf politischem Gebiet die neuen Ideen des Sozialismus neben die früheren völkische Unität getreten sind. Das patriarchalische Ideal entspricht der biologischen Ordnung, so wie der Kopf das Haupt des Körpers, soll der Mann das Haupt der Familie sein. Die neue Lebensform glaubt von der natürlichen Anweisung abstrahieren zu können, sie setzt an Stelle des alten Ordnungsbegriffes die Gemeinschaft. Die Frau soll nicht mehr dem Mann untergeordnet und der Familie eingeordnet sein. Schlagwörter wie Kameradschaftsbeziehung den neuen Zustand.

Die Frau von heute stellt sich zu ihrer neuen Form bejahend. Nicht nur die Frauenvereine, die um juristische Befähigung kämpfen, sondern auch das einzelne Weib drängt auf Beseitigung früherer Schranken. Die alten Familienformen werden gesprengt, notgedrungen müssen die Parlamente die Ehecheidung erleichtern. In Rußland, das die letzten Konsequenzen gezogen zu haben scheint, genügt ein Federstrich, um das, was man noch vor einer Generation als Sakrament bezeichnete, zu binden oder zu lösen. Der Strom, die Befreiung der Befreiung haben die Allgemeinheit erfasst. Sport, Theater, Literatur unterstützen die Forderungen der Frau. Der Typ der modernen Frau, die ganz selbständig sein will, zeichnet sich immer mehr ab. Die kurzen Haare, der mehr oder weniger kurze Rock sind nur Symptome, die bessere Bildung erzeugt neues Selbstgefühl. Großmütter, die warnend den Finger heben, werden mit überlegener Ironie abgefertigt.

Die Stellung, die der Mann in dieser Bewegung einnimmt, ist nicht eindeutig. Heute liegen die Verhältnisse schon so, daß man sich fast lächerlich macht, wenn man gegen den modernen Frauentypus wettert, aber bei vielen bleibt eine Verstimmlung im Untergrund. Was ist geschehen? Ist der Mann entthront? Ist ihm die Verantwortung für die Familie und damit das moralische Ansehen entzogen? „Ja“, sagt ein Teil der Männer, die sich innerlich von dem alten patriarchalischen Ideal nicht trennen können. Sie glauben, daß mit einer Aenderung der alten Gesellschaftsideologie die Welt einwärtszieht. Sie glauben, daß es nicht mehr lange dauern kann, bis die vollkommene Auflösung der Familie den Zusammenbruch des Staates nach sich zieht. Die allgemeine Verwirrung früherer Moralbegriffe erscheint diesen Kritikern als eine Art gottgewollter Kümmeris, eine Hölle, vielleicht ein Purgatorium. Leider wissen sie nicht, wie man sich aus diesem Purgatorium befreien kann, durch welche Leistungen der Zustand zu ändern ist.

Unter den Kritikern der gegenwärtigen Gesellschaftszustände sind nicht die schlechtesten Leute, die sich niemals mit einer Aenderung der ferneren Verhältnisse oder gar mit einer Auflösung der Familie zufrieden geben werden. Man muß auch bedenken, daß wir, das unser Kreis, ja daß Europa und unsere Kulturvorstellung nicht die Welt bedeuten. Wer kann sagen, ob nicht von China, dessen Rückhalt heute noch die feste Fügung der Familie

ist, eine andere Gesellschaftsordnung ausgeht, die das, was wir so stolz Fortschritt nennen, über den Haufen wirft.

Die Mehrzahl der Männer steht dem neuen Frauentypus unentschlossen gegenüber. Ich persönlich aber halte es für notwendig, die moderne Frau zu bejahen. Die Gründe dafür sind mannigfaltig, das Thema ist zu groß und zu kompliziert, um hier im einzelnen besprochen zu werden.

Die Kritiker der modernen Frau, soweit sie sich nicht bei Symptomen aufhalten, scheinen mir eine Tatsache unserer Zeit wesentlich außer acht zu lassen. Die Welt ist in einem Umbildungsprozess begriffen, der seine letzte Ursache in der Einführung der Maschine hat. Die Erhebung der Handarbeit durch die Maschine hat nicht nur wichtige ökonomische Veränderungen hervorgerufen, diese unbestreitbare Tatsache ist es gewesen, die die alte patriarchalische Ideologie mit so großem Erfolg angegriffen hat. Die Maschine hat den Menschen zu gleicher Zeit erhoben und erniedrigt, sie hat ihm zwar eine große Anstrengung genommen, ihn aber zugleich auf die Rolle des Konsumenten, des Käufers, des Kunden, beschränkt. Es ist nicht mehr so, daß der Mann für die Frau arbeitet, sondern daß die Maschine für den Mann und die Frau arbeitet. Mann und Frau sind Kunden der Maschine geworden. Was heute in Amerika vor sich geht, kann als Illustration dieser Behauptung dienen. Die hohe Stellung der Frau in Amerika resultiert, wie ich glaube, aus der rein industriellen Einrichtung des Landes.

Es hat sich gezeigt, daß die Frau in der neuen industriellen Welt ein ökonomischer Faktor von unübersehbarer Tragweite geworden ist. Was in Serien produziert und in den Warenhäusern aufgestellt wird, muß von den Frauen gekauft werden, wenn die industrielle Ökonomie in Fluß bleiben soll. Die großen Reklamen erzählen jedem, der zu hören versteht, daß die Frau als Käufer wichtiger ist als der Mann, der seine alte Rolle als Produzent unter den veränderten Umständen beibehalten möchte. Da die Maschinen immer komplizierter und leistungsfähiger werden, sinkt die Wertung des Produzenten immer mehr herab. Da der Absatz das wichtigste Problem des neuen Staates ist, muß der Käufer immer mehr an Wertung gewinnen.

Es liegt mir fern, ökonomische Gesichtspunkte zu überschätzen. Sicher erscheint mir aber, daß die moderne Frau, ihr Wesen, ihre Kleider, ihre Eigenart Kinder unserer industriellen Epoche sind. Es ist natürlich unmöglich, daß man einen so

Pfingstorten und Leckereien

In allen Festzeiten ist es Sitte, auch in Speise und Trank auf den Charakter des Festes abzukommen oder des Feiertages hinzuwirken. Nicht alle Feste machen uns das so leicht, wie das Fest in der schönen Blüten- und Frühlingszeit: Pfingsten. Gibt uns doch der allerbäuerliche Maikäfer immer wieder Gelegenheit, einen neuen hübschen Ausprägung für Leckereien und Kuchen zu erfinden.

Unsere Torten kann aus dem üblichen Tortenteig bestehen: wenn die Zeit knapp ist, kann man sogar eine von den schnell fertigen Schichttorten aus Eierkuchenteig herstellen. Ein fester Zuckerguß, oder eine dicke Schicht Puderzucker und dann einen großen Maikäfer darauf gesetzt, oder einen Kranz kleiner Schokoladentafelchen, und die Torten bereitet Pfingsttorten. Kleine Leckereien kann man im Hause nach einem verhältnismäßig billigen Rezept herstellen: 225 Gramm Butter zur Sahne gerührt, 4 Eigelb und 225 Gramm Mehl, 220 Gramm Zucker, 10 Gramm geriebene Süße und bittere Mandeln werden unter ständigem Rühren nach einer Seite dazugegeben, schließlich zieht man den steifen Schnee von 4 Eiern darunter und füllt den Teig in kleine Metallformen. Man erhält solche Formen, die auf Metallstreifen zusammenhängen, zu kaufen. Hat man keine Formen, so kann man auch ausgefrägte kleine Tassen als Kuchenformen verwenden, weil das Gebäck nur 25 Minuten im Ofen steht. Die fertigen Kuchen werden mit einer weichen, roten oder Schokoladenglasur überzogen, ein Maikäfer aus Schokolade kommt in die Mitte und ein Pfingstkörbchen ist fertig.

wesentlichen Funktionär unserer Zeit in eine Ordnung einbezieht, deren Hauptargument die Autorität war. Die Amerikanerin kauft nach Gutdünken, der Mann schafft das Geld, und so hält der Staat zusammen. Was würde geschehen, wenn die Frauen plötzlich auf die Idee kämen, wieder Strümpfe zu stricken und Kleider zu weben? ... Ganze Industrien würden fallieren, unabsehbares Elend käme herauf.

Der moderne Frauentypus ist keine Schöpfung einiger Väter, wie die unbedingbaren Kritiker sagen, sondern ein unwiderrufliches Kind unserer Zeit. Wer unsere Zeit bejaht, muß auch die moderne Frau bejahen. Es fragt sich, ob die Maschine die Kraft hat, die Gemeinschaft der Ehe wirklich zu zerstören, ich glaube es nicht. Neben dem Auflösungsprozess geht heute schon ein konservativer Strom, der die Ehe erhält und bejaht. Die Initiative zu dieser Ehebejahung geht von den Frauen aus, ich glaube man braucht sich um die Ehe keine Angst zu machen.

Rein ästhetisch gesehen ist die moderne Frau ein ungeheurer Fortschritt gegen das traditionelle Ideal. Man braucht nur einige Photographien aus der Zeit um 1910 in die Hand zu nehmen, um zu begreifen, was ich meine. Das Knappe, Schnelle, Präzise der modernen Frauentrachtung findet hinreichende Vergleichsmöglichkeiten in der modernen Architektur. Die Einfachheit in diese Zusammenhänge erhöht nicht nur den ästhetischen Genuss, sondern beweist auch immer wieder, daß wir hier eine der geschlossenen Entwicklung gegenüberstehen, der mit Körperleiten nicht beizukommen ist.

Es ist einer der Fehler der Kritiker, daß sie zu wissen glauben, wohin die Zeit läuft. Das weiß niemand. Sicher ist nur, daß sie nicht zurückläuft und daß gesellschaftliche Veränderungen nicht zurückdrehen sind. Aus dieser gesellschaftlichen Veränderung tritt heute die Frau als ein selbstständiger ästhetischer und moralischer Typus heraus. Wir haben ihn nicht nur hinzunehmen, sondern wir müssen ihn auch anerkennen und fördern. Es ist eine Aufgabe der Männerwelt, sich so viele Einsicht über die Entwicklung der Dinge zu verschaffen, daß sie die moderne Frau freudig bejahen. Diese Bejahung kann nur eine günstige Rückwirkung auf die Frauen haben, die in der ersten Begeisterung ihres Sieges die Grenzen nicht sehen möchten, die ihnen genau so scharf und unabänderlich gesetzt sind wie den Männern. Die Männer, die Einsichten gewonnen haben, werden sich über die moralische Selbständigkeit der Frauen freuen, sie werden es ablehnen, weiterhin autoritativ aufzutreten, weil der Zustand, so wie er heute existiert, richtiger und besser ist. Nur durch eine einmütige und reiflose Bejahung der modernen Frau lassen sich die in jedem Uebergangsstadium auftretenden Schwierigkeiten beseitigen und beseitigen.

Am schnellsten läßt sich eine Glasur aus Obstsaft bereiten: 200 Gramm Puderzucker werden mit 3 Eßlöffeln, z. B. Himbeersaft, auf dem Feuer in einer Porzellanpfanne flüssig gerührt, bis eine dicke Torte entsteht, die sofort aufgetragen wird und auf dem Gebäck trocken muß. Für Torten, die bald gegessen werden sollen, eignet sich natürlich auch der beliebte Leberzuck mit Schlagobsee, in den dann die Maikäfer eingeklebt werden. Oft ist es nicht leicht, gerade in den Festtagen genügend Schlagobsee zu bekommen oder frischzubekommen. Da empfiehlt es sich, als Ersatz Büchsenmilch gut zu fühlen und dann, allerdings unverdünnt, zu schlagen. Alle v. Hankeln.

Ansbessern von Rohrgeschichtsböden. Sowie die warme Witterung einsetzt, muß die Hausfrau daran denken, die Rohrböden für den Garten oder Balkon, die schon etwas beschädigt sind, auszubessern. Werden diese wie üblich angelegt, so spaltet sich dabei meistens das Rohr. Wenn wir aber die Stellen an den Füßen mit Bindfäden oder naturfarbemem Zwirn umwickeln und das Ganze dann mit Farbe anstreichen, ist von dem Schaden nichts mehr zu bemerken. Das Rohrgeschicht der Stühle bekommen wir wieder straff und fest, wenn wir das Geschicht mit ganz heißen Wasser mittels eines Schwammes gründlich abwischen, so daß sich das Rohrgeschicht tüchtig mit Wasser vollsaugen kann. Am besten ist es, wenn wir dazu die Schüssel mit Wasser unter den Sitz stellen, damit das Wasser gut ablaufen kann. Das Trocknen geschieht in freier Luft. R.

Wander- und Ferienkleidung

In diesem geldknappen Sommer werden genau so viele Wanderfahrten zu Fuß wie mit dem Auto oder dem Motorrad unternommen werden. Der Fußwandlerer fährt am liebsten unangenehme Strecken mit der Bahn, um dann durch herrlichen Wald, durch die Weide oder an schönen Flussufern stundenweit zu wandern. Er schiebt seinen Koffer vorweg oder legt ein paar Ferienwochen aus dem Ausland.

Zum Wandern gehört zuerst gutes Wohlbefinden durch eine Lebensweise, die dem Körper wirkliche Erholung schafft und ihn nicht zu sehr überanstrengt. Darum muß der Kleidervorrat für die Ferien gut durchdacht und zweckmäßig zusammengestellt sein, will man sich doch nicht mit Unnützem schleppen und anderenfalls nichts Wichtiges entbehren. Die Dame wandert am liebsten in einem Kostüm. Es kann eine dreiviertel lange Jacke haben und aus farlosem Flaumstoff bestehen. Die Wanderbluse ist ärmellos und besteht aus Rohseide oder aus feinstem Leinwandstoff. Zweckmäßig ist der Hemdblusenanschnitt, weil dann die Bluse bei schlechtem Wetter am Halse hochgeschloffen und mit einer farbigen Schleife gebunden werden kann. Raftet man in einem Gasthaus, dann zieht man des Spätnachmittags eine frische Bluse an, die für anspruchs-vollere Kurorte einen dekorativeren Schnitt aufweisen muß, damit man sich auch unter elegant angezogenen Menschen wohlfühlt. Hübsch sind Hüfen aus weißer Rohseide mit einem aufgelegten, als Halsauschnitt zur Schleife gebundenen Kragen, den man mit einer ein parmal mit der Maschine durchgepöppelten und auf der Rückseite mit der Hand gereihten Falbe oder mit Stäbchenhohlnaht begrenzen kann. Auch Blendenstumpf ist hübsch, wenn man ihn zu einer weißen Wäschebluse mit farbigem Zwischenteil begrenzt. Liebt doch die Mode diesmal reichlichen Ausprägung und hübsche handgestickte Verzierungen.

Hat man eine Windjacke aus imprägniertem Gabardine, dann arbeitet man sich zu ihr einen Sockenrock aus großem kariertem Flaumstoff und gewinnt dadurch einen Anzug, der sich nicht nur für das Motorrad, sondern auch zu Bergwanderungen vorzüglich eignet. Dieser Sockenrock ist unten weit gefächelt und wird in der Schrittmitte ein paar Zentimeter hoch zusammengepöppelt. Den dadurch entstandenen beiden Beinlingen legt man nun verstärkt je einen rundgeschneitten Teil an, den man am Knie mit Knöpfen, fest anliegend, schließt. Zweckmäßig ist ein Rockschnitt mit Hüfttasche, weil man zu ihm verschiedene Hüfenarten — also auch anspruchsvollere — im Gürtel tragen kann, ohne daß er als Sockenrock auffällt.

Wer gerne in leichten Kleidern wandert, braucht unbedingt einen warmen Mantel. Ein ausgeprägter Regenmantel ist nicht nach Federmanns Geschmack, weil er als Hütle an trockenen, kühlen Sommerabenden nicht recht paßt. Da ist ein Wollstoffmantel in unten ganz wenig geschwelter Schneidform praktischer, den man mit eingearbeiteten Taschen und einem abnehmbaren Schultercape arbeitet. Das Cape ist ein guter Regenüberzug und auch dann willkommen, wenn man der Fußwanderung eine Autofahrt einmischt. Bei Dampferausflügen kann man das Cape wie ein Plaid über die Knie legen.

Die Farbe dieses Mantels wählt man am besten so dezent, daß er auch zu einfachen Nachmittagskleidern paßt. Zweckmäßig als Wanderkleidung sind Kleider aus gestreifter Hemdbluse, zu denen man einen flotten Leberzucker wählt, und die man zu überraschenden Befolgen ebenso tragen wird wie an den zwischengehobenen Erholungstagen in einem Kurort, in dem die Menschen auf gute Kleidung besonderen Wert legen.

Billiger Ferienaufenthalt in den Alpen. Dem Frauenverein in Memel wird vom Deutschen Reichlichen Nationalverein F. j. M. in Graz geschrieben: „Nicht weit von Wurnau, im oberen Murtales auf der herrlich gelegenen Moatbedalm (1330 Meter hoch) ist für junge Mädchen und Schülerinnen ein Ferien-Erholungsheim eingerichtet worden; es wird in den nächsten Tagen eröffnet. Die ersten Gäste werden 15 junge Mädchen aus Westfalen sein. Mit Vor- und Nachschon wird der Betrieb bis Ende September geführt. Der Vollpreis bei fünf kräftigen Mahlzeiten beträgt 4,50 Schilling (das sind etwa 3 Mark) für den Tag. Es sind 75 Betten vorgesehen. Nähere Auskünfte und Prospekte besorgt auf Wunsch der Frauenverein in Memel durch Fräulein M. Dumont du Voitel, Bäckerstraße 1/2.“

Mutterliebe auf Irrwegen

von Harry Wilkins, Wilmoules

Es war ein altes und doch immer wieder neues Problem, das wie eine Scheidewand zwischen zwei Menschen stand. Carl Long aus Akron (Ohio) hatte eine Frau zur Lebensgefährtin genommen, die zehn Jahre älter war als er, der im besten Mannesalter stand und den Erben erwartete. Ein, zwei Jahre lang hoffte er umsonst. Dann fügte er sich schweigend in sein Schicksal.

Doch plötzlich trat das Ereignis ein, mit dem er nicht mehr gerechnet hatte. Ertrübend vor Freude konnte ihm seine Frau die unerwartete Mitteilung machen. Er freute sich wie ein Kind und umhagte die Welt mit der Sorgfalt einer Mutter. Eine ihm bis dahin ganz fremde und ihm unmännlich erscheinende Nahrung ergriff ihn, kam er vom Dienst nach Hause und sah seine Frau über unwahrscheinlich kleine Wäschebügel gebeugt. Seine Liebe zu ihr loderte in hellen Flammen und zerstörte die unsichtbare Scheidewand.

Ein Junge kam zur Welt. Ein wenig rasch freilich und ohne die Spannung und Aufregung, die sonst dem Eintritt des Stammhalters in die Welt vorausgeht. Als nämlich Long eines Abends nach Hause kam, lag seine Frau im Bett und wies mit strahlendem Lächeln auf das winzige lebende Bündel in ihrem Arm. In seiner Freude vergaß Long vollständig, zu fragen, warum sie ihn nicht telephonisch gerufen und ob der Arzt den Geburts-schein ausgehändigt habe.

Die Freude an ihrem Kinde war dem Ehepaar nicht lange gegönnt. Beide mußten zu gleicher Zeit

eines als notwendig erachteten operativen Eingriffes wegen ein Krankenhaus in Cleveland aufsuchen. Sie sollten ihre Heimat lebend nicht wiedersehen. Kurz darauf starben sie als Opfer jenes furchtbaren Klinikbrandes, bei dem, wie noch erinnerlich sein dürfte, Dutzende von Patienten durch Giftgase getötet wurden. Sie hinterließen kein Testament, und so fiel ihr gesamtes Vermögen — rund 100 000 Dollars — ihrem Kinde zu, dem kleinen Carl Long.

Fast ein Jahr verging. Der kleine Erbe war vom Vormundschaftsgericht der Pflege einer Tochter der Frau Long aus erster Ehe anvertraut worden. Seine Zukunft schien menschlichem Ermessen nach in jeder Beziehung sicher gestellt. Das väterliche Erbe würde mit den Zinsen zu einem bedeutenden Vermögen angewachsen sein, wenn Carl Long mit einundzwanzig Jahren die freie Verfügung darüber erhielt.

Doch es kam anders. Eines Tages, als das Kind zwei Jahre alt war, meldete sich eine junge Frau, Lovella Ruff, beim Vormundschaftsgericht: „Ich möchte mein Kind wieder haben. Der kleine Carl, den Frau Long als ihren Sohn ausgab, gehört mir. Ich bin die Mutter.“ — „Ihre Beweise!“ forderte der Beamte, als er die Weiberragung übernahm. „Beweise? Mein Wort. Genügt das nicht?“ Nein, sicher nicht. Auf eine unwiderlegbare Behauptung hin konnte Lovella Ruffs Forderung nicht anerkannt werden. „Dun muß ich vor Gericht mein Recht suchen!“ — „Dun

Sie das.“ meinte der Vormundschaftsrichter. „Doch überlegen Sie sich neben allen sonstigen Folgen Ihres Schrittes das Eine: Sollten Sie irgendwie nachweisen können, daß Carl Long wirklich Ihr Kind ist, so wird Ihr Sohn das Erbe verlieren.“ — „Einmal, ich kann ohne mein Kind nicht mehr leben.“

So kam die Sache vor Gericht. Der kleine Carl Long spielte während der Verhandlung zu Füßen des Richters und hatte kaum ein Auge für die Frau, die seine Mutter sein wollte und nun ihre Aussagen machte. Sie behauptete, Frau Long durch Zufall kennen gelernt und durch ihren Zustand das Interesse der Kinderlosen geweckt zu haben. Die neue Bekannte habe ihr schließlich das Versprechen abgerungen, ihr das Kind, das sie erwarbete, sofort nach der Geburt zu überlassen, weil sie Vermögen besitze und besser dafür sorgen könnte als die mittellose Mutter. Das Versprechen sei gehalten worden, und nur einmal, drei Monate später, habe sie ihr Kind in Frau Longs Wohnung sehen dürfen.

Der einzige Zeuge, den Lovella Ruff bringen konnte, war der Arzt, der den Geburtschein für ihr Kind ausgehändigt hatte. Zwei Tage später wollte er die junge Mutter nochmals besuchen und den kleinen Richard Ruff vermisst haben. „Ich mußte ihn weg geben“, erklärte ihm Frau Ruff. „Er ist von vermögenden Leuten adoptiert worden.“ Seitdem hatte der Zeuge weder die Mutter noch das Kind gesehen. Seine Aussage war alles andere als ein Beweis dafür, daß Lovella Ruff Anspruch auf den kleinen Carl Long erheben konnte. Doch ein Zeuge, den die junge Frau nicht einmal kannte, kam ihr zu Hilfe. Der Arzt, den Frau Long telephonisch gerufen hatte, um die Geburt ihres Sohnes zu bescheinigen. Dies war aber von ihm abgelehnt worden, weil es ihm scheinen wollte, als

sei das Kind nicht eben erst zur Welt gekommen, sondern mindestens einige Stunden alt.

Dann trat die lange Reihe der Zeugen der Gegenseite auf, alles Verwandte des verstorbenen Ehepaars, die nicht das geringste materielle Interesse daran hatten, das Kind weiterhin als einzigen Erben des langjährigen Vermögens anerkannt zu sehen, und die doch mit Schärfe gegen Lovella Ruff aussagten. Keiner äußerte den geringsten Zweifel daran, daß Frau Long die Mutter war, hatte sie doch alles oft genug gesagt, wie sehr sie sich auf das endliche Kommen des Kindes freute. Jeder konnte irgend einen nützlichen Gegenstand nennen, den er Frau Long im Hinblick auf das zu erwartende freudige Ereignis schenkte. Doch nicht eine der weiblichen Verwandten war Zeuge der Geburt gewesen.

Dieser Umstand erschien dem Richter ausschlaggebend. Er hielt es für erwiesen, daß Frau Long einen frommen Betrug ins Werk gesetzt hatte, um dem Aufsteigen nach den sehnlichsten Wünschen ihres Mannes zu erfüllen. Das Kind heiße nicht mehr Carl Long, sondern Richard Ruff. Unter diesen Umständen gebe es natürlich aller Anrechte auf das Erbe des Ehepaars Long verlustig. Aller Augen wandten sich, um den Eindruck zu beobachten, den diese Entscheidung auf Lovella Ruff ausübte. Sie lächelte steifhaft, als wollte sie sagen: „Was kümmere ich mich um das Geld, wenn ich nur mein Kind habe!“

Doch ihr Lächeln verzerrte sich bald zum Ausdruck des Entsetzens. Denn der Richter verkündete zum Schluß: „Das Vormundschaftsgericht wird zu entscheiden haben, wessen Döbnt Richard Ruff anzuvertrauen ist. Die Mutter, die ihr eigenes Kind fortgab, kommt hierbei nicht in Frage, weil sie sich des Rechtes auf ihren Sohn begeben hat.“